

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Karl Banig, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfantuch u. S. o., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Grempl. 1,70 Mk., 2 Grempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. inkl. Befr. d. Briefe. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die 7 gespaltene Kolonnenzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restemerkel Seite 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 443.

Nr. 166.

Magdeburg, Freitag den 19. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Persien.

So trübe wie im allgemeinen die Zukunft Persiens und seine Lage gegenüber den „Schutzmächten“, so ungewiß ist seine gegenwärtige innerpolitische Situation. Niemand im Staate vermag eine sichere Linie zu ziehen, und jeder Ausblick findet eine nahe Grenze in dem russischen Nebel. Es läßt sich nicht der kleinste politische Gegenstand erschaffen, ohne daß man schließlich in seinen Wurzeln die Politik Rußlands fände. Die nach dem Regen der Revolution frisch geschossenen Wurzeln sind durch die russischen Würmer bald wieder abgefressen worden, und heute steht der Baum des persischen Staates so kahl und morsch da, wie vordem. So tief und fest hat sich Rußland in der persischen Politik eingeknistert, daß nichts von Bedeutung ohne Rußlands Willen denkbar ist. Ja, selbst der konstante Ministerwechsel dieser Wochen ist nur so zu verstehen, daß die Intrigen der Bachtianer, die die Ursachen dazu abgeben, ihre Kraft aus dem russischen Faustrecht schöpfen. Die Bachtianer sind die besten Nomadentruppen und der Kern der persischen Streitmacht. Man muß sich in dieser Situation ihre Gunst erhalten und die Meinung der beiden bachtianischen Kabinettschefs, des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers, respektieren, wenn man nicht auch noch die notwendige Kraft gegen die mit oder nicht ohne russischen Willen unruhigen Nomaden und Mitglieder der Dynastie verlieren will.

Wohl könnte es im Ausland scheinen, als wenn die persische Staatsmaschinerie im glatteiten Gange wäre, weil der Regent eben das Land zu einer Europareise verlassen hat, und derartige Reisen in der Regel unterbleiben, wenn bedeutsame politische Schwierigkeiten bestehen. Dieser Schein trügt. Hier in Teheran wird die Reise nicht vielleicht als diplomatische Reise, sondern vielmehr als eine Art Flucht aus der Verwirrung betrachtet. Man kolportiert sogar den Gedanken, daß der Regent von Europa aus seine Demission geben werde. Gewiß! das sind Kombinationen, aber durchaus keine überspannten. Andererseits wird diese Reise auch mit der angegriffenen Gesundheit des Regenten begründet. Sei es, was es auch sei: jedenfalls steht der Staat jetzt inmitten größter Notlosigkeit, an seiner Spitze ein 14-jähriger Knabe und ein Ministerium, das auf eigne Faust arbeitet oder untätig ist, jedenfalls bis jetzt noch nichts getan hat, um die meist in der Hauptstadt sitzenden General-Gouverneure rasch in ihre Provinzen zu dirigieren und die Medjlismahlen in Angriff nehmen zu lassen. Es ist alles so tot, als wenn alle Entscheidungskraft, aller Unternehmungsgeist, alle Initiative seit der Suspendierung der Verfassung zum Teufel gegangen wären.

Das erste, was der Regierung des reichen Landes not tut, ist Geld. Im Lande ist viel Geld vorhanden, aber man gibt der Regierung nichts und borgt ihr nicht einmal etwas gegen hohe Zinsen. Unter der Despotie hing die Zurückzahlung geförderter Gelder von der Willkür des allmächtigen Schahs und seiner geldhungrigen Günstlinge und Minister ab, und gegenwärtig muß man alle Tage die Wiederkehr dieser traurigen Zustände befürchten, weil die russische Politik, wie das Abenteuer des Erschahs gelehrt hat, schließlich auf nichts anderes hinausläuft. So sagte mir ein Regierungsmann im Gespräch über die Schwierigkeit der persischen Finanzen: „Dieser junge Mann da (er deutete auf einen anwesenden Herrn aus seiner Verwandtschaft) hat genug Geld, daß er leicht 20.000 Toman (75.000 Mark) zu einer Anleihe zeichnen könnte. Wenn aber, was dem Erschah nicht geglikt ist und auch Salar-ed-Dowleh nun nicht mehr gelingt, einem andern glücken würde, dann wäre natürlich das dieser Regierung geliebte Geld verloren.“ Und man glaubt tatsächlich, daß der Gewalttät Salar-ed-Dowleh noch nicht der letzte Streich der nächsten Verwandten des Schahs gegen das eigne Land gewesen ist. Man gibt daher das Geld zu einem billigen Zinsfuß an die englische oder russische Bank, von wo aus es dann unter Garantie der „Schutzmächte“ zu fünf, sechs und mehr Prozent an den Staat geliehen wird. Die persische Regierung kann im Innern des Landes selbst zu einem Zinsfuß von 7 Prozent kein Geld bekommen, und gegenwärtig ist sie eben wieder dabei eine größere Anleihe mit dem Ausland abzuschließen. Man weiß bis jetzt noch nichts Genaues über den Charakter dieser Anleihe, doch befürchtet man, daß auch sie wieder durch erhebliche Zinsen und wertvolle Konzessionen erkaufte werden wird. Bisher wenigstens sind Persien außerordentlich harte Bedingungen aufgezwungen worden. Trotz der absoluten Garantie, die der Staat durch eine Art Verpfändung sämtlicher Zolleinkünfte gegeben hat, sind die russischen Anleihen von 1900 und 1902 im Betrag von 33½ Millionen Rubel nur mit 85 Prozent ausgezahlt worden. Für die bisherigen

russischen und englischen Anleihen (88 Millionen Mark) hat Persien eine absolute Verzinsung von rund 6 Prozent zu leisten, ungernechnet die Werte der gleichzeitig hingegebenen Konzessionen. Das ist für einen Staat wie Persien eine außerordentlich drückende Last.

Die eignen Einnahmen der persischen Regierung sind um vieles geringer, als sie selbst nach dem primitiven Finanzsystem — wenn man überhaupt von einem System sprechen kann — sein müßten. Es ist unmöglich, einen Ueberblick über die Ergiebigkeit und Entwicklung der persischen Staatsfinanzen zu geben oder nur zu gewinnen, weil in diesem Lande jede Verwaltungstätigkeit und überhaupt zuverlässige Verwaltung fehlt. Selbst Leute, die vermöge ihrer Stellung Kenntnis aller Details haben müßten, sind nicht unterrichtet. Nur für die Zölle ist seit 1901 eine durch die belgischen Beamten eingerichtete Statistik vorhanden. Die Zölle sind die sicherste und regelmäßige Einnahmequelle; man erzählt sich allerdings über die Zolleinkünfte und die Ehrlichkeit der belgischen Beamten allerlei erbauende Dinge. Nach der Statistik sind im letzten Jahre nur reichlich 38 Millionen Fran (etwa 13 Millionen Mark) Reineinnahme durch die Zollverwaltung erzielt worden. Die Einnahmen aus Post und Telegraphie spielen keine erhebliche Rolle. Neben diesen Einkünften gibt es Steuern nur auf Opium und Alkohol und direkte Steuern für die Landbewohner. Diese direkten Steuern zerfallen in die Kopf- und in die Ertragssteuer. Die Kopfsteuer beträgt je nach dem Gouvernament 1—2 Fran pro Jahr und Kopf. Die Ertragssteuer wird nach Prozenten der Bodenfrüchte und des Viehzuwachses von Jahr zu Jahr berechnet und gleicht ganz den Zehnten, die im deutschen Mittelalter den Bauern von den Grundherren abgenommen wurden. Für das Vieh zahlen die Bauern meist den Geldwert aus. Die Getreidesteuern vermögen sie aber in der Regel nicht in Geld auszubahlen, weil sie nicht so viel haben. Die Grundherren, oder in den Orten mit Gouverneuren diese, ziehen die Steuer in Bodenfrüchten ein und führen das Geld dafür an den Staat ab. Bei diesen direkten Steuern werden dem Staate alljährlich viele Millionen teils vor-enthalten, teils direkt gestohlen. Unter dem Großvater des gegenwärtigen Schahs sind für die Naturaliensteuern feste Umrechnungsätze normiert worden, die heute noch Gültigkeit haben. Für 100 Battman Getreide mußten 100 Fran in Geld abgeliefert werden (etwa 12 Pfg. für das Kilo). Infolge der Verwüstungen und Plünderungen durch die unruhigen Nomadentämme und des Abenteurers des Erschahs ist die letzte Ernte sehr gering gewesen, und die Preise waren — und sind es heute noch — wahrhafte Hungerpreise. Nichtsdestoweniger hat die Staatskasse nur den alten Preis erhalten. Der Generalgouverneur einer bedeutenden Provinz sagte mir, daß auch die beste Ernte nicht vermag, einen Preis von 12 Pfg. für das Kilo Getreide herbeizuführen, und daß von dem wirklichen Werte des Steuergetreides von der letzten Ernte der Staat nur etwa den vierten Teil erhalten habe. Wie hoch der Reinertrag der einzelnen Steuern ist, blieb bisher unbekannt. Und wenn auch die Veröffentlichung erfolgte, so fehlten doch in den Ziffern die gestohlenen Summen.

Die Unredlichkeit der Gouverneure und Minister, über die Morgan Shuster schon bei Beginn seiner Reformarbeit so lebhaft Klage führte, und die ihn veranlaßte, vom Medjlis sich diktatorische Gewalt für alle seine Anordnungen geben zu lassen, besteht auch heute noch fort und zehrt an der Staatskasse.

Schlummer noch steht es mit den sonstigen Verwaltungseinkünften des Staates aus Konzessionen, Geldstrafen und sonstigen willkürlichen Sporteln; diese sind in Wirklichkeit gar nicht vorhanden. Wer eine Konzession braucht, geht zum Ressortminister und erhält sie, sobald er diesem eine ausreichende Summe als Badschisch zahlen kann. Wer sich strafbar macht, kommt ins Gefängnis. Ist er wohlhabend genug, dem Gouverneur eine „Geldstrafe“ zu bezahlen, so wird er sofort auf freien Fuß gesetzt, wenn er sich nicht vordem schon durch dieses Mittel der Inhaftierung entzogen hatte. Die kleinen Spitzbuben oder auch nur Verdächtigen aber haben alle Qualen der persischen Gefängnisse so lange zu ertragen, als es dem Gouverneur gefällt; außer dem Moran gibt es in Persien keine Gefängnisse. Die höhern selbständigen Staatsdiener tun, was sie wollen, und sorgen als Böcke für den persischen Garten.

Darin liegt die Hauptursache des persischen Finanzelends. Das Land ist wirklich ungemein reich, doch das Volk ist arm. Von dieser riesenhaften Differenz zieht die Staatskasse nur ganz wenig. Im Jahre 1904/05 betrugen die Einnahmen des Staates, einschließlich der Zölle (etwa 12 Millionen Mark), nur rund 30 Millionen Mark, und im Finanzjahr 1907/08, einschließlich derselben Summe für

Zölle, rund 33 Millionen Mark. Persien müßte, trotz des primitiven Steuerystems, eigentlich nicht nur keine Schulden, sondern ein erhebliches Staatsvermögen haben. Die orientalische Lotterwirtschaft hat ein armes Volk, einen dem Ausland verschuldeten Staat und auf der andern Seite riesige Privatvermögen geschaffen.

Wer soll da helfen? Der einzige ehrliche, fähige und von gutem Willen befehlte Kopf — Morgan Shuster —, von dem man hier mit größter Achtung spricht, der den Finanzen Kraft und Größe und ihre natürliche Proportion geben wollte, ist wegen seines ernsten Reformwillens von den Russen aus dem Lande getrieben worden, und der Medjlis ist, solange er bestand, dermaßen durch die Intrigen Rußlands beschäftigt worden, daß er kaum zum Arbeiten kam. Die von ihm beschlossenen Reformen konnten aus Mangel an Kraft bis heute noch nicht durchgeführt werden. Und gegenwärtig ist der Medjlis tot, die Konstitution steht auf dem Papier, das Landesoberhaupt weilt fern vom Lande, die Regierung kennt kein Programm und das Ministerium keine Verantwortlichkeit. Das Volk, das ein Empfinden für das aktuelle Elend der inneren Politik hat und glühend die Wahl des Medjlis verlangt, wagt nicht eine freiheitliche politische Bewegung für die verfassungsmäßige Weiterführung der Regierungsgeschäfte, weil es fürchtet, damit den Russen einen neuen bequemen Vorwand zu neuen militärischen Aktionen und Truppenversendungen und zu noch größeren Schwierigkeiten zu geben.

Gegenwärtig ist der Belgier Monnard Generalschatzmeister und mit einem Stabe belgischer und persischer Beamten am Werke, die Finanzen nach seinem Programm zu organisieren und den Wirwar zu lösen. Wenn ihm das gelingt, dann ist das sicherlich die beste Rechtfertigung gegenüber dem allgemeinen Mißtrauen, das in ihm ein Werkzeug der Russen sieht. Bis zurzeit liegt natürlich noch alles im Trüben, und auf dem Generalschatzamt weiß man von der gegenwärtigen Ergiebigkeit der Steuern gar nichts. Man traut sich nicht einmal eine Schätzung aufzumachen.

Die Früchte der Revolution, die Verfassung, die dem Parlament eine Stoßkraft und Größe gegeben hat, die der deutsche Reichstag noch immer vergebens aufstrebt, die reichen Hoffnungen auf ein geordnetes Persien mit aufblühender Industrie und Erschließung aller der noch tot in den Bergen liegenden Reichtümer, sind nicht reif geworden.

Rußland hat sich ein Persien geschaffen, so schwach und verworren, wie es seinen Zwecken entspricht. Ich habe mir heute eine geographisch-politische Karikatur Europas gekauft. Darauf ist an Stelle Rußlands ein ekelhaftes Ungeheuer, das seine fangenden Jangarme namentlich nach Süden und Osten ausstreckt. Eine dieser Arme ist nach Persien gerichtet und hat dem das Land markierenden Perser den Hals mit tödlichem Druck umschlungen. Schlaff und ohnmächtig liegt er am Boden und das Ungeheuer faßt ihm voll Gier die letzten Säfte aus. Damit sind neben der außerpolitischen zugleich die innerpolitische Situation Persiens und die urfälligen Umstände auf eine Formel gebracht worden.

Teheran, 29. Juni 1912. Erwin Barth.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 18. Juli 1912.

Keine Beunruhigung der Besitzenden!

Folgende Erklärung über die Stellungnahme der konservativen Partei zu der Frage der neuen Besitzsteuern veröffentlicht die parlamentarische „Konservative Korrespondenz“:

Ein wirklicher Finanzbedarf für ein durchgreifendes Besitzsteuerprojekt ist nicht vorhanden. Steuern haben den einzigen Zweck, dem Staate die erforderlichen Mittel zu beschaffen; Steuern auf Vorrat zu bewilligen, dazu werden die Konservativen schwer bereit sein. Sollten die Verhältnisse sich ändern und namentlich neue Bedürfnisse des Reiches die Erschließung neuer Einnahmequellen erfordern, dann wird unsere Partei nicht verjagen. Die Finanzen des Reiches wurden durch die letzte Reichsfinanzreform auf eine so gesunde Grundlage gestellt, daß es hoffentlich in absehbarer Zeit nicht notwendig sein wird, das Volk durch die Einführung neuer Steuern zu beunruhigen.

Das „Volk“, das vor Beunruhigung bewahrt werden soll, ist jene glückliche dünne Schicht, die noch etwas zu erben hat. Für die ungezählten andern gilt das Sprichwort: „Wer nichts ererbt und nichts ererbt, der bleibt ein armes Luder bis er stirbt.“ und diese „armen Luder“ zu beunruhigen hat sich die konservative Partei nicht gescheut, als es galt, die Reichsfinanzen durch Besteuerung von Bier, Tabak und Streichhölzern auf die sogenannte gesunde Grundlage zu stellen. —

Bombentwerfen aus Flugmaschinen.

Eine recht interessante Auseinandersetzung über das Thema „Krieg oder Mordmord“ hat sich in der „Tägl. Rundschau“ zwischen dem Grafen Potjomkin, dem Geheimrat Dietrich, Professor an der Charlottenburger Technischen Hochschule, und dem Generalmajor a. D. Sigmann entsponnen.

Im Hinblick auf die militärische Verwendung der Flugmaschinen hatte Geheimrat Dietrich geschrieben:

Mit Entsetzen muß man den Gedanken abweisen, daß diese Werkzeuge zum Hinabwerfen von Sprengstoffen auf feindliche Heeresmassen und Einwohner von Ortschaften benutzt werden sollten. . . . Wahrscheinlich, es wäre eine edle Aufgabe der Haager Friedenskonferenz, eine solche Art der Kriegsführung als unmenschlich zu verbieten.

Des weitern sprach Dietrich von der „menschenverachtung der menschenmörderischen Flieger“. Graf Potjomkin hatte hierzu bemerkt, daß sich vom humanitären Standpunkt aus wohl kaum ein Unterschied darin erkennen lasse, ob ein Wurfgeschloß in vertikaler oder in horizontaler Richtung geschleudert werde, ob ein Torpedo von unten oder eine Bombe von oben wirke. Trotzdem, meint er, „wäre gewiß eine internationale Vereinbarung in dieser Beziehung sehr erwünscht, da es im Interesse der Menschlichkeit liege, die Endzwecke des Krieges mit möglicher Schonung von Menschenleben und Eigentum zu erreichen“.

Gegen beide wendet sich nun der Generalmajor a. D. Sigmann, indem er mit ändernder Schärfe alle vom Standpunkt der Menschlichkeit erhobenen Einwände zurückweist und das Recht auf Mordmord im Kriege verteidigt. Darüber schreibt er:

Wenn der bombenwerfende Flieger einem Mordmörder „verwehrt“ ähnlich sieht, dann gilt das erst recht für die Reiterkavallerie, die sich, abgesehen, in ein Geschloß fortwärtig der feindlichen Anmarschstrafe geschickt hineingepircht hat und mit ihren Karabinern in die ahnungslos vorbeiziehende Kolonne überraschend hineinschießt, — oder für die Abteilungsleiter, das Bataillon schwerer Feldhaubitzen, die völlig verborgen hinter einem Waldstreifen entwickelt wurden und nun ihr vernichtendes Feuer — übrigens auch „Vertikalfeuer“ — unerwartet über den Gegner hereinbrechen lassen. Aber auch die moderne Infanterie-Kompanie, die in sich dunkler Nacht über eine feindliche Brückenbesatzung herfällt und sie niedermacht, um dem größten Truppenverbande den Zugang zu öffnen, wird denn nicht recht zu „Mordmördern“. Denn die Flugmaschine wird, wenn sie sich auch aus „unerreichbaren Höhen“ dem gesuchten Ziele findend nähert, immer noch eher gesehen, beschossen oder von den Flugzeugen des Gegners zur Strecke gebracht, als die Kavallerie, die Artillerie und die Infanterie in den gewählten, beliebig zu vermehrenden Beispielen. An den „menschenmörderischen“ Flieger, der selber längst fort ist, wenn die von ihm gelegte Kontaktmine unter der feindlichen Sturmfront explodiert, mag man kaum noch zu denken! . . . Ach, es wäre schon besser gewesen, Herr Geheimrat Dietrich hätte seine Straftatbestände nicht gebraucht! Denn sie müßten auf alle Waffengattungen und auf unsere ganze Kriegsführung ausgedehnt werden, wenn sie überhaupt gelten sollen.

Sigmann kommt nach solchen Darlegungen natürlich zu dem Schluß: Auf ein bißchen mehr oder weniger Mordmord kommt es im Kriege nicht an. Und er zitiert selbst das Wort: „Es ist der Krieg ein roh gewalttätiges Handwerk.“ Wichtig, aber warum sollen wir dann mit den alldeutschen Kriegswärmern dieses Handwerk als würdigste Betätigung eines Kulturvolks betrachten, die Handwerker selbst aber als den ersten Stand im Staat und als edelste Blüte der Nation? Und warum sollen wir nicht danach trachten, dieses rohe, gewalttätige Handwerk überall ganz abzuschaffen! —

Der angeklagte Anwalt des Rechts.

Langsam bekommen die Gerichtshöfe im Ruhrrevier wieder Luft. Die Flut der Prozesse, die wegen Beleidigung Arbeitswilliger gegen fliegende Vergeltung angeklagt worden sind, verfließt. Hunderte Jahre Gefängnis hat man verhängt, ein erhebliches Säubringen an Geldstrafen kommt hinzu. Die gefürchteten Urteile sind gerichtet. Das Justizkapital hat seinen vollen Tribut gegeben. Einem Schatz der Gerechtigkeit können die Richter die in unendlicher Wiederholung monoton lang die normierten Maße „Die Streikbrecher!“ unterwerfen haben, in die Karten geben. Der Staat und die Gerechtigkeit sind wieder einmal gerettet.

Wahr ist es, daß, als es man verlangt, die Einleitung an den Namen der Staatsanwaltschaft gar zu leicht verbleiben. Nachdem die Streikbrecher im engeren Sinn abgeklagt sind, findet der Staatsanwalt seinen Herrn gegen diejenigen aus, die ihnen zu Hilfe kamen und sich auf ihre Seite stellten, als die Justiz sie mit einer bis dahin in Deutschland nicht gekannten Härte ergriß und in besonders bedauerndem Tempo aburteilte.

Da ist in einer vom Gewerkschaftsrat einberufenen öffentlichen Versammlung zu Essen am 31. März dieses Jahres der Rechtsanwalt Dr. Lenz in der Diskussion aufgetreten, um an dem Verfahren und den Urteilen gegen die Streikbrecher Luft zu lassen. Am 1. April gab die sozialdemokratische „Gewerkschaftszeitung“ und am Tage darauf der bürgerlich-demokratische „Allgemeine Beobachter“ den wesentlichen Inhalt der Rede wieder. Gegen Lenz ist es gegen die vornehmlichen Redakteure der beiden Blätter, den Genossen W. H. Neumann und den Herrn Eugen Schöndt, hat der Staatsanwalt jetzt die Einleitung eines Strafverfahrens beantragt. Es soll nicht ungerade bleiben, daß die drei sich selbst über die Streikbrecher ausgelassen haben.

Der Rechtsanwalt Lenz ist kein junger Springhahn, den ein ungezügelter Temperament zu verhängnisvollen Verirrungen fortzuziehen könnte. Er hat: sein langes Leben in der Praxis und so er, ohne der Sozialdemokratie anzugehören, zahlreiche sozialdemokratische Arbeiter vor Ge-

richt vertreten hat, weiß er aus Erfahrung, wie notwendig es ist, seine Worte auf die Goldwaage zu legen, wenn man Gerichtsurteile kritisieren will. Schon aus diesen Umständen geht ohne weiteres hervor, daß er sich in der Versammlung mit aller gebotener Vorsicht ausgesprochen haben wird. Daß er allerdings seine Meinung recht deutlich gesagt hat, bewies der brausende Beifall, mit dem die Arbeiter seine Worte begrüßten.

Was er ausführte, das ist in jenen Tagen in der Presse und von der Rednertribüne in der selben Schärfe in zahlreichen Fällen vorgebracht worden. Was seinen Worten ihre besondere Bedeutung und Wirkung verlieh, das war die Tatsache, daß Lenz unter dem unmittelbarsten Eindruck der Dinge stand, über die er sich verbreitete, und daß er nicht nach Hörensagen urteilte, sondern aus seiner praktischen Erfahrung heraus. Der Referent, Genosse Breitheid, hatte einen Abriss der Geschichte des Streikes gegeben und dann das Eingreifen der Justiz kurz geschildert. Da setzte der Jurist ein und machte den Zuhörern klar, wie im Ruhrrevier jetzt ganz außergewöhnliche Mittel angewendet würden, um die, die im Verdacht der Kränkung Arbeitswilliger ständen, schnell zur Rechenschaft zu ziehen und wie dieser durch die Gerichte geübte Arbeitswilligenhass den Interessen des Belegschafts diene, auch wenn von Seiten der Richter ein solcher Effekt nicht beabsichtigt sei. Er kritisierte sowohl den Verzicht auf die in der Strafprozessordnung vorgegebene Frist zwischen der Feststellung der Ladung und dem Tage der Hauptverhandlung wie die Verhaftung der Beschuldigten, bei denen man Fluchtverdacht voraussetzte, weil sie im Streife standen. Er bemängelte sonst noch alle diejenigen Punkte, die damals im Zeichen öffentlicher Erörterung standen.

Es wird keinen Sozialdemokraten geben, der in jenen Wochen das selbe Thema nicht ganz ähnlich behandelt hätte. Wenn man nun gerade den Rechtsanwalt Lenz heransgreift und ihn der Beleidigung der Streikjustiz anklagt, so hängt das wohl damit zusammen, daß man gegenüber der Kritik eines juristischen Sachverständigen — noch dazu, wenn dieser nicht zur Sozialdemokratie gehört — besonders empfindlich ist. Unsere bürgerlichen Juristen haben ja in den vergangenen Monaten in ihrer großen Mehrzahl wieder genug Beweise von einem starken Mangel an Rechtsgefühl und an bürgerlichem Mute gegeben. Weder die Urteile noch das Verfahren gegen Vordardt und Reinert haben die Lehrer und die Anwälte des Rechts, die im Grunde mancherlei an den Dingen auszuwickeln hatten, aus ihrer Zurückhaltung herauszulassen vermocht. An den Fingern einer Hand sind diejenigen zu zählen, die ihr Gewissen trieb, in der Öffentlichkeit Zeugnis für die Sache der Arbeiterschaft abzulegen, und weil so wenige diese Entschlußkraft aufbringen konnten, ist auf sie ganz besonders geachtet worden. Diese Wenigen werden in Zukunft nach Einleitung des Essener Verfahrens noch vorsichtiger werden.

Sunter gegen Polizei.

Wenn die Polizei das Gesetz nicht brechen will, bekommt sie es mit den Suntern zu tun. So schließt sich jetzt auch die „Arenzzeitung“ dem Protest an, den der konservative „Reichsbote“ gegen die Genehmigung des Gewerkschaftsuntergangs in Breslau erhoben hat. Sie zitierte aus dem Bericht uniers Breslauer Parteiorgan eine Stelle, in der gesagt wird, der Festzug habe Tausende Gleichgültiger aufgerüttelt, um dann fortzufahren:

Diese Auslassung ist zugleich ein bemerkenswerter Wink für die Polizeibehörde, die der Sozialdemokratie gestattet hat, in solcher Weise auf die „Tausende von Gleichgültigen“ aufzutrumpfen zu wirken. Besser können es die „Genossen“ sich für ihre Propaganda nicht wünschen. Und charakteristisch ist es, daß das Sozialistenblatt ausdrücklich den Polizeibehörden Dank ausspricht, weil sie was ihnen von sozialdemokratischer Seite noch nie gesagt worden ist: ihren anstrengenden Dienst auf der Straße mit seltsamem Takt . . . mit großer Höflichkeit versehen. Ja, so ist es, wenn die Polizei für die Sozialdemokratie tätig sein muß.

Die Behauptung, die Polizei sei noch niemals von sozialdemokratischer Seite gelobt worden, hier geschieht dies zum erstenmal, ist eine grobe Unwahrheit. Die sozialdemokratische Presse hat wiederholt das Verhalten der Polizei anerkannt, sie nur das grundsätzliche: immer, wenn sie sich im Rahmen des Gesetzes bewegt. Gerade dann aber wird die Polizei für die konservative Presse zur Zielscheibe der heftigsten Angriffe. Der Breslauer Handabhaber oder der Vorber der Arbeiterhermann werden von der Sozialdemokratie allerdings nicht gelobt. Diese als Welden und Zerschmetternde zu verehren, bleibt dem Antisemitismus und den bürgerlichen Schammasern vorbehalten. —

Ein agrarisches Ferienheim.

Der „Hannoversche Anzeiger“ vom 17. Juli enthält folgendes Inserat:

Erholungsurlaub: auf dem Lande circa 14 Tage

Sind sofort 15 bis 20 erholungsbedürftige Frauen, junge Mädchen oder Kinder. Mädchen nicht unter 12 Jahren, aus realistischen Familien auf meinem Gute bei freier Station. Dieselben müssen dafür

5—10 Stunden täglich Erbsen pflücken.

Gleichen Mädchen werden auch, wenn noch Barverdienst gemeldet. Fernerherinnen wollen sich Mittwoch, abends 7½ Uhr, Pöschel, Wackerbar 2. Klasse, melden.

Gut Hofrau bei Gelle.

Es geht nichts über agrarisches Menschenfreundlichkeit! Der Herr auf Hofrau läßt die Kindern zu sich kommen, damit sie sich bei 10stündigem Erbsenpflücken in brennender Lust erholen. Sie kriegen die „Erholung“, und er kriegt natürlich die Erbsen. Aber wenn sie fleißig sind, bekommen sie „außerdem“ sogar noch etwas bezahlt! Und wenn müssen die Sommerfrüchte bezahlen! Also ist doch alles in Ordnung! —

Begnadigung.

Hervé und mit ihm noch einige andere politische Gefangene sind begnadigt worden. Diese andern sind der Führer der anarchistischen Flügels der Bergarbeiter, Broutchou, der im Frühjahr zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt wurde, Genio Rubin, der 3 Monate wegen „Antimilitarismus“ bestraft wurde, Sekretär des Metallarbeiterverbandes, der ebenfalls 3 Monate wegen angeblicher Aufreizung zur Mordthat erhielt, Uroth, Verantwortlicher der „Gewerkschaften“, der zusammen 1 Jahr abzusitzen hatte, und zwei Arbeiter, Estere und Suppe, die wegen Streikvergehens 3 Monate abzusitzen hatten. Alle Begnadigten hatten bereits einen Teil ihrer Strafe abgesessen. Nicht begnadigt ist der zweite Kassierer der Konföderation, Dumoulin, der anlässlich der Agitation gegen die Lebensmittelsteuer wegen angeblicher Aufreizung zur Mordthat zu der ungeheuerlichen Strafe von 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, Vignaud, der Verantwortliche des Organs der Konföderation, der 1 Jahr abzusitzen hat, und zahlreiche andere Streikführer.

Hervé hat von den 10 Jahren Gefängnis 2 Jahre und 2 Monate abgesessen. 4 Jahre Gefängnis erhielt er wegen eines Zeitungsartikels, in dem er die Sittenpolizei, die einen Arbeiter zur Verurteilung und zum Morde trieb, weil er fälschlich ein Zuhälter verurteilt wurde, heftig angriff. Während seiner Gefängniszeit erhielt er dann eine Reihe von Gefängnisstrafen wegen „Arbeitsverweigerung“ usw. Die „Freiheit“, im Gefängnis als Journalist tätig zu sein, war also nicht ohne Gefahr. Er hat ihn Herr Jallières auf Antrag seines ehemaligen Verteidigers und Burenfreundes Briand begnadigt. So steht wenigstens in dem offiziellen Communiqué. Natürlich heißt es: „Auf Antrag des Ministers der Justiz, Herrn Aristide Briand.“

In Wirklichkeit ist diese Begnadigung ein kleiner Nachschuß des Herrn Poincaré. Die Radikalen hatten bekanntlich beabsichtigt, um der Wahlreform und dem Ministerium Poincaré ein Wein zu stellen, die Amnestie zu beantragen. Schließlich hatte sie aus Furcht, ihr Mandat würde mißlingen, ihre Absicht aufgegeben. Poincaré will mit der Begnadigung zeigen, daß er ein „harter Mann“ ist, stark dem Parlament gegenüber und stark gegenüber der Arbeiterklasse. Er begnadigt, und zwar was er will und wen er will. Er wird sich mit der halben Begnadigung bei der Arbeiterklasse keinen Dank holen und die Radikalen wird er nur unnötig verärgern. Lange hätte der Skandal der Inhaftierung Hervés doch nicht mehr dauern können. Nicht minder standlos jedoch ist die Tatsache, daß der Verantwortliche des Organs der Konföderation nicht begnadigt worden ist, obwohl er für Zeitungsartikel verurteilt wurde, die er nicht geschrieben hat.

Die Faust der Frauen.

In England rüsten sich die Suffragettes, wie es scheint, zu neuen und heftigeren Angriffen gegen das liberale Kabinett. Der Kampf mit geistigen Waffen soll offenbar immer mehr hinter offenen Gewalttätigkeiten zurücktreten. Nachdem der Premierminister Asquith bei verschiedenen Festlichkeiten injiziert worden ist, hat vor wenigen Tagen einer der männlichen Freunde der Frauenrechtlerinnen den Minister Lloyd George bei Gelegenheit einer Versammlung buchstäblich niedergeschlagen. Asquith sich nicht nur sich selbst, sondern auch seine Kinder, vor allem seinen kleinen Sohn bedroht, er läßt sie ständig von einer Anzahl Detektivs bewachen.

Mit der Sache des Frauenstimmrechts steht es infolgedessen schlechter und schlechter. Die Aussichten auf Durchbringung eines Amendements zu seinen Gunsten bei der nächsten Lesung der Wahlrechtsreformvorlage sind nur noch schwach. Leider werden eben die „Laten“ der Suffragettes der Gesamtheit der Stimmrechtlerinnen zur Last gelegt. Sollte das Frauenwahlrecht wirklich abgelehnt werden, so wird sich die Womens Social and Political Union den größten Teil der Schuld an dieser Niederlage zuschreiben haben, die für die englischen Frauen von der größten Bedeutung sein dürfte, als alle Niederlagen in den vergangenen Jahren. Es macht fast den Eindruck, als ob der Zweck des Kampfes ganz außer acht gelassen würde, und daß es um der Kampf selber ist, der die Frauen reizt und sie zu immer unsinnigeren und verwerflicheren Mitteln greifen läßt.

Die Verantwortung, die die Suffragettes auf sich laden, ist riesengroß. Denn ihr Vorgehen wirkt nicht allein sie und die ganze englische Frauenstimmrechtsbewegung zurück, sie schädigt auch in hohem Maße die mit konstitutionellen Mitteln um ihr Recht kämpfenden Frauen aller andern Länder. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. Juli 1912.

Bureauangestellte und Angestelltenversicherung.

Heber die Versicherungspflicht der Bureauangestellten nach dem Versicherungsgezet für Angestellte werden in der Praxis noch manche Zweifelsfragen entschieden werden müssen. Die ganze Sache wird dadurch komplizierter, als bislang eine gesetzliche Umschreibung des Begriffs „Bureauangestellte“ noch nirgendes erfolgt ist; das angezogene Versicherungsgezet wendet zum erstenmal diese Berufsbezeichnung an. Im gewerblichen Leben versteht man unter Bureauangestellte alle die mit schriftlichen Arbeiten in den Bureaus von Rechtsanwälten, Notaren, Architekten, Berufsgenossenschaften, Versicherungsgezeltschaften, Fabriken, händischen und gemeindlichen Verwaltungen und Betrieben Beschäftigten; ferner alle Angestellten, die mit gleichen Arbeiten bei Vereinigungen aller Art und in allen sonstigen Bureaus beschäftigt werden. Auch die Angestellten der Gewerkschaften gelten mitbin als Bureauangestellte. Soweit die aufgezählten Betriebsstellen kaufmännische oder Handelsbetriebe sind, gelten allerdings in diesen Betrieben mit kaufmännischen Arbeiten beschäftigten Personen als Handlungsgehilfen.

Es kommt zu alledem hinzu, daß nach § 1 Ziffer 2 des Versicherungsgezetes für Angestellte die Bureauangestellten der Versicherungspflicht nur unterliegen, soweit sie nicht mit niedrigen oder lediglich mechanischen Diensten beschäftigt werden. Nach über diese Voraussetzung der Versicherungspflicht eine möglichst einheitliche Ausdeutung zu erzielen, hatte der Verband der Bureauangestellten zu Berlin beim Direktorium der

Reichsversicherungsanstalt eine Konferenz von Vertretern der Bureauangestellten und der Unternehmer angeregt. Diese Konferenz hat stattgefunden. Unter den Vertretern herrschte darüber Einmütigkeit, daß es in der Praxis nur wenige Bureauangestellten gibt, die ausschließlich niedere oder mechanische Dienstleistungen zu verrichten haben (hierfür zog man vor allen Dingen die Anwaltsbureaus heran), weil zu solchen Arbeiten z. B. nur gerechnet werden könne die Verrichtung von Abschreibearbeiten, Aktenheften usw. Die Anfertigung von Briefen und anderen Schriftstücken an der Hand von nur dem Sinne nach getroffenen Verfügungen könne weder als mechanische noch als niedere Dienstleistung angesehen werden. Namentlich müßten Stenotypisten, Rezipienten, Expedienten, Rechner und ähnliche Gehilfen als ohne weiteres dem Befehl unterstehend angesehen werden.

Nicht so einig war man hinsichtlich der Maschinenschreiber. Es überwiegt die Auffassung, daß die Arbeit an der Schreibmaschine nicht ohne weiteres als versicherungspflichtige Stellung aufzufassen sei. Erst die zu leistende Arbeit entscheide die Versicherungspflicht. Ausschließlich mechanische Dienstleistungen würden also den Maschinenschreibern nicht versicherungspflichtig werden lassen, das läge vor, wenn ausschließlich Abschreibearbeiten nach fertigen Konzepten zu leisten sind. Ein nach Diktat arbeitender Maschinenschreiber müsse hingegen als versicherungspflichtig gelten. Ebenso werden Einkassierer, die ausschließlich Gelber gegen ausgefertigte Quittungen einsammeln, ohne dabei Bureauarbeiten zu verrichten (z. B. Buchung der eingesammelten Beträge) oder ohne sonst als Handlungsgehilfen gelten zu können, nicht als versicherungspflichtig anzusehen sein.

Nach dem Verlauf der Konferenz ist zu erwarten, daß ihr Ergebnis maßgebend wird für die „Anleitung über den Kreis der nach dem Gesetz versicherungspflichtigen Personen“. Auch für die Bureau der Gewerkschaften und sonstigen Korporationen der Arbeiterbewegung ist dadurch über die Versicherungspflicht ihrer Angestellten mehr Klarheit geschaffen.

— **Wichtige Sitzung in Neue Neustadt.** Die Vorstände der Arbeiter-Gesangs-, „Turn-, „Musik-, „Sports- und sonstigen Vergnügungsvereine der Neuen Neustadt werden ersucht, sich zur Erörterung einer wichtigen Sache am Montag den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Weißen Hirschen“ zu einer gemeinsamen Sitzung einzufinden.

— **Von der Firma R. Wolf.** Wie es gemacht wird, damit die Firma schreiben lassen kann, die Gelben erwerben sich immer mehr Freunde und Anhänger. Wenn alle die Vorarbeiter, Schreiber und sonstige Personen, die für die Produktion entweder gar nicht oder doch nur wenig in Frage kommen, von der Zahl der Werkvertragsmitglieder abgezogen werden, dann schmilzt diese Zahl gewaltig zusammen. Die ersten hätte die Firma sicher auch viel lieber angestellt, die Produktion hätte kaum eine Einbuße erfahren. So rechnet wohl die Firma mit wenigen Tagen Auslieferung. Als es Wochen wurde, wurde es fast überall, die kommissarischen Verhältnisse bildeten sich heraus. Das wäre noch schlimmer gewesen, wenn tatsächlich alle Nichtmitglieder des Werkvertrags abgezogen worden wären.

Auf diese Nichtausgelassenen stürzte sich nun während der Aussperungszeit die ganze gelbe Agitation. Alle Mittel waren ihnen recht. Selbst am Freitag, als der Anschlag die Aufhebung der Aussperung anzeigte, ging der gelbe Vertrauensmann Wichmann an einen organisierten Arbeiter heran, um ihn zu eröffnen: „Es ist jetzt von oben gekommen, daß Du entlassen wirst, wenn Du heute Dein Verbandsbuch nicht an uns ablieferst. Daselbe wird dann von uns an den Vorstand geschickt. Die andern kommen sonst rein und Du liegst draußen.“ Der Mann hat das Buch abgeliefert, auch die ihm vorgelegte Abmeldung bei dem Verband unterschrieben. Und dann hat diese Gesellschaft den Mut zu schreiben: „Unser Gedanke erwirbt sich immer mehr Freunde.“ Hier hat die Freude über einen neugeborenen „Anhang“ allerdings nicht lange gedauert. Er hat sich schon am Montag sein Buch zurückgefordert, seine gelbe Mitgliedschaft wieder gelöst, unbekümmert um die Folgen, mit denen er zu rechnen muß bei dieser vornehmen Firma.

Sie wird trotzdem nicht froh werden. Weiß sie doch, daß diese aus Zwang, Heuchelei und Unmännlichkeit zusammengelegte gelbe Herde nur so lange zusammenhält, als sie von allen Seiten umstellt sind. Eine derart faule Gründung hat keinen Bestand. Sie geht zugrunde wie alle bisherigen. Es gibt eben nichts, was der großen Kulturbewegung, unserer sozialistischen Arbeiterbewegung auf die Dauer Stand halten kann.

— **Zum Streit in den Bismarck-Fabriken der Firma Joh. Gottl. Sandwaldt.** Der allgemeine Ausstand dauert bereits die 2. Woche. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man in bestimmten Kreisen der Meinung ist, die Arbeiterchaft habe vielleicht übertriebene Forderungen gestellt, die von der millionenreichen Weltfirma nicht bewilligt werden könnten. Dem ist nicht so. Gefordert wurde für erwachsene Lohnarbeiter und Handwerker eine Erhöhung von 3 Mark, für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen von 2 Mark und eine Erhöhung der Affordordage um 10 Prozent. Wie berechtigt das Vorgehen der Streikenden war, ist aus folgender Statistik zu ersehen: 17 Leute, die durchschnittlich 8 Jahre bei der Firma beschäftigt sind, haben einen Verdienst von 3,60 Mark bis 3,80 Mark pro Tag; 3,50 Mark täglich erhalten 68 Arbeiter, von denen 49 verheiratet sind und 92 Kinder unter 14 Jahren zu ernähren haben, so daß auf jeden Familienverdiener zwei Kinder zu rechnen sind. Von dieser Gruppe sind 23 bis zu 1 Jahre; zwei bis zu 2 Jahren; drei bis zu 3 Jahren; sieben bis zu 4 Jahren; drei bis zu 5 Jahren; fünf bis zu 6 Jahren; vier bis zu 8 Jahren; fünf bis zu 9 Jahren; vier bis zu 10 Jahren; zwei bis zu 11 Jahren; vier bis zu 13 Jahren; zwei bis zu 15 Jahren; drei bis zu 23 Jahren; einer 30 Jahre bei der Firma tätig. Es handelt sich um vollqualifizierte Arbeiter, die teilweise schon im ganz jungen Jahren in den Betrieb eintraten. 17 Arbeiter im Durchschnittsalter von 20 Jahren beziehen pro Tag 2,70 Mark. 44, die durchschnittlich 12 Jahre im Dienst der Firma stehen, beziehen 4 bis 5 Mark. Hierzu gehören Fassmacher, Brenner, Müller, Mehl- und Mehlenträger sowie die Handwerker. Es sind qualifizierte Arbeiter, die mit Ausnahme der Handwerker im Affordord stehen und den angestrebten Lohn nur unter Anspannung aller Kräfte erreichen. Die 11 Arbeiterinnen haben im Lohn pro Woche 8,50 Mark und im Affordord bringen sie es auf 10 bis 12 Mark. Von den jugendlichen Arbeiterinnen im Alter von 14 bis 17 Jahren erhalten drei pro Woche 7,50 Mark, 18 8 Mark, zehn 9,50, sechs 9 Mark, vier 9,50 Mark, sechs 10 Mark, zwei 10,50 Mark, einer 11 Mark, zwei 12 Mark und einer 12,50 Mark.

In den Konsumvertriebsbetrieben werden die Lohnarbeiter mit 23,50 und 24,50 Mark entgeltet und diese Löhne steigen halbjährlich um 50 Pf. bis auf 26,50 und 27,50 Mark. Affordordarbeiterinnen bringen es auf 15 bis 18 Mark; sind sie im Lohn beschäftigt, so erhalten sie 13,50 bis 15 Mark. Der Einstellungslohn für jugendliche Arbeiter im Alter von 14 bis 16 Jahren beträgt 12 Mark, steigend alle Jahre um 2 Mark. Dazu kommt außerdem: kürzere Arbeitszeit und tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Man wird zugeben müssen, daß die Forderungen der Arbeiterchaft sich in den bescheidensten Grenzen halten und daß es ihr gutes Recht ist, sich einen höheren Lohn zu erkämpfen. Durch Störungen und Benachteiligung hat die Firma Sandwaldt diese Forderungen zu vereiteln gesucht, bis endlich die Arbeiterchaft das Spiel durchschaute. Angesichts der Szene, die die Vertreter der Firma am letzten Sonntag erleben, hätte man meinen können, daß sie nun endlich einlenken würde. Das scheint aber durchaus nicht der Fall zu sein. Denn nach den uns gewordenen Mitteilungen, verweigert sie den Ausfall der Produktion, der durch die völlige Stilllegung der beiden hiesigen Betriebe eingeleitet ist, dadurch weiterzumachen, daß sie die Arbeiterchaft ihrer auswärtigen Fabriken, die sich in Hilsheim, Hirsch und Braunschweig befinden, verpflichtet, Lieferungen und Streikarbeit zu leisten. Damit bedroht die Firma einen gefährlichen Weg, der sehr leicht zu Konflikten von weittragender Bedeutung führen kann. Die Streikenden werden sich aber auch dadurch nicht abhalten lassen, weiter mit Energie und großer Ausdauer den Kampf um mehr Lohn und mehr Brot zu führen. Wissen sie doch, daß sie in diesem Kampfe die Sympathien aller rechtsdenkenden Menschen auf ihrer Seite haben.

— **Die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes** verweisen wir auf das Inserat in der heutigen Nummer.

— **Die Sperre** über die Werkzeugmaschinenfabrik in Neue Neustadt ist durch Auslegung der Differenz für Modellistiker aufgehoben. Deutscher Holzarbeiterverband.

— **Achtung, Modellistiker!** Die Maschinenfabrik Wegelin u. Hübener in Halle a. d. S. sucht im „General-Anzeiger“ Modellistiker. Dieser Betrieb ist wegen Lohnhöhen gestoppt. Deutscher Holzarbeiterverband.

— **Ein Betrugsprozeß** beschäftigte am Dienstag die Ferienkammer des hiesigen Landgerichts. Der Fuhrgehilfe Fritz Hesse zu Helmstedt, geboren 1878, war früher Landwirt zu Gitter und beauftragte im März 1910 den Agenten Busch, ihm auf seine Grundbesitzungen zu Gitter und Grabau eine Hypothek von 15 000 Mark zu beschaffen. Busch führte ihm den Kaufmann Scharf aus Jena zu, der die Grundstücke besichtigte und dem auf Verlangen versichert wurde, sie hätten 24 000 Mark gekostet, während Hesse sie für 16 000 Mark erworben hatte. Daraufhin wurden von Scharf 15 000 Mark geliehen. Nachträglich zog dieser Erfindung ein und machte dem Hesse Vorhaltungen, worauf dieser ihm am 5. Juni 1911 fälschlich schrieb, es ständen noch 2500 Mark hinter seiner Hypothek, er könne mithin beruhigt sein. Einige Zeit später verkaufte Hesse die Gitter, verbrauchte den Erlös und verließ im Oktober Gitter. Die Grundstücke kamen zur Zwangsversteigerung und wurden von Scharf im Februar d. J. für 8050 Mark erstanden, der sie für 14 000 Mark wieder verkaufte. In der Verhandlung kam zur Sprache, daß von den 16 000 Mark Kaufpreis, die Hesse zu zahlen hatte, 5000 Mark auf Zinse und Ernte gerechnet waren, so daß die Grundstücke selbst nur 11 000 Mark kosteten. Zum Ankauf des Zinsewerts hatte die Mutter des Hesse 2500 Mark hergegeben und war Eigentümerin geworden, was dem Gläubiger Scharf verschwiegen wurde. Sein Schaden beläuft sich einschließlich der Unkosten auf 3000 Mark. Die Kammer verurteilte den Angeklagten Hesse wegen vollendeten und versuchten Betrugs in je einem Falle zu 6 Wochen Gefängnis.

— **Ein Eisenbahnkassierer aus dem Zuge gestürzt.** Berliner Blätter berichten: Auf der Strecke Zehlendorf—Potsdam wurde in der Nacht zum Mittwoch zwischen den Bahngleisen ein Eisenbahnkassierer bewußtlos aufgefunden. Der Beamte hat verschiedene schwere Verletzungen aufzuweisen, die anscheinend von einem Sturz aus dem Zug herrühren. Er wurde in das Röntgenfelders Krankenhaus gebracht, wo er das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hat. Vermutlich handelt es sich um einen Hilfskassierer namens Thörner aus Magdeburg.

— **Verstümmelt und gerettet.** Bei einer Ausschachtung am Haselbachplatz wurde am Mittwoch nachmittag ein Arbeiter durch herabstürzende Erdmassen völlig verstümmelt. Die mit dem Sauerstoffapparat in kurzer Zeit eingetragenen Hilfsmannschaften der Feuerwehrgesellschaft konnten nicht mehr in Aktion zu treten, da der Verletzte inzwischen lebend wieder zu Tage gefördert worden war.

— **Unfall.** Das Dienstmädchen Martha Brück fiel am Donnerstag früh im Hause Stephansstraße 12 beim Ausstragen von Nachwaren von der Treppe und brach das Kniebein. Die Verunglückte mußte im städtischen Krankenhaus aufgenommen werden.

— **Der lebensmüde Knabe.** Der am Sonntag nachmittag oberhalb der Strombrücke in die Elbe gesprungene und ertrunkene Knabe ist der am 30. Januar 1899 in Torgau geborene Fritz Busse, der hier in Pflege war.

— **Würglicher Tod.** Gestern vormittag 11 Uhr ist der Arbeiter Heinrich Wödel, dessen nähere Personalia unbekannt sind, im Hausflur Tischerstrasse 22 nach kurzem Unwohlsein plötzlich verstorben. Durch einen herbeigerufenen Arzt ist Herzschwäche als Todesursache festgestellt worden.

— **Beim Baden ertrunken.** Gestern nachmittag 3 1/2 Uhr ist die 13 Jahre alte Anna Wehlhaase aus Bresten beim Baden in der Stromelbe in der Nähe der dortigen Ueberfahrtselle ertrunken. Die Leiche ist noch nicht gelandet.

— **Angefahren und zur Seite geschleudert** wurde am Mittwoch abend um 7 1/2 Uhr in der Halberstädter Straße der 4jährige Knabe Schall. Der Kleine wollte, wie das leider Kinder sehr oft tun, vor einem in voller Fahrt ankommenden Straßenbahnwagen den Bahndamm überqueren. Hierbei wurde der Junge vom Wagen erfasst und recht unansehnlich zur Seite geschleudert. Wenn auch nicht lebensgefährliche, so erlitt er aber doch erhebliche Verletzungen und wurde von Passanten in die elterliche Wohnung gebracht.

— **Uebertriebene Hitzemessungen.** In den jetzigen Zeiten großer Hitze häufen sich wieder, ebenso wie im Vorjahr, von Tag zu Tag in Meldungen von außerhalb die Nachrichten über unerhöht hohe Temperaturwerte, die man an den verschiedenen Orten Europas im Schatten beobachtet haben wollte. Im vorigen Sommer 1911 wurden aus Deutschland, Frankreich, Spanien, ja selbst aus dem fernen England angebliche Thermometerstände im Schatten von 40 und 45, ja, vereinzelt von 48 und 50 Grad Celsius gemeldet. Und auch in diesem Jahre, wo die Hitze noch bei weitem nicht die vorjährige Intensität erreicht hat, sollen schon wieder hier und da in Deutschland Temperaturen von fast 40 Grad vorgekommen sein. Das ist vollständiger Unsinn, und man tut gut, allen derartigen Nachrichten, wenn sie nicht einwandfrei beglaubigt sind, mit äußerster Skepsis gegenüberzutreten. Es handelt sich dabei durchweg um Ablesungen an ungenügend gegen die Sonnenstrahlung geschützten Thermometern, oft z. B. an Instrumenten vor Optikerläden, die durch den Schutz einer Markise nur scheinbar im Schatten hängen, in Wahrheit der Sonnenwirkung in erheblichem Maße ausgesetzt sind. — Im vorigen heißen Sommer betrug die größte, nur einmal (am 23. Juli) in Magdeburg erreichte Temperatur „bloß“ 37,5 Grad Celsius.

— **Ein nächtliches Abenteuer.** Zu der Nacht zum 26. Januar dieses Jahres hatten zwei junge Kaufleute im Café Köhl geknipscht. Dabei bemerkten sie am Nebentisch zwei hübsche junge Damen, die sie zum Glas Wein einluden. Die beiden ließen sich nicht lange bitten, sondern tranken tapfer mit und waren sehr lustig. Nach Mitternacht verließen die vier in schönster Einigkeit das Lokal, aber schon nach Sekunden erschollen auf der Straße Hilferufe. Denn die Herren und Damen befanden sich in schändlicher Verlegenheit. Der Leidtragende war offenbar der Kaufmann Vochmann, denn ihm war bereits die Unterlippe durchgeschlagen und beide Damen prägerten auf ihn los, dabei immer laut „Schutzmann, Schutzmann“ rufend. Der Streik hatte sich entspannen, weil die Herren sich weigerten, die Damen, die Ehefrauen Helene Jernig geb. Fischer und Walli Augereich geb. Fischer von hier, noch ferner zu geleiten. Im Mittwoch mußten die beiden Frauen sich vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Die Angeklagten wurden jede zu 18 Mark Geldstrafe verurteilt.

— **Gestohlen** wurden aus einer verschlossenen Bodenkammer in der Agnerstraße mittels Einbruchs ein graugesprenkter Felleisen; aus einer verschlossenen gewöhnlichen Wohnung in der Treienstraße 28 Mark und ein Rabatpferdenbuch.

— **Wem gehören die Sachen?** Am 12. d. M. nachmittags gegen 3 Uhr, sind in einem Strauchwerk bei Fernerleben, das eine Art Höhle gebildet hat, folgende Sachen gefunden worden: ein Rohrenrad „Weil“ (Fabriknummer 71116) mit schwarzem Rahmen schwarz geigen, gerader Lenkstange und der Bezeichnung Max Julius Hoffmann, Blücherstraße auf der Rahmenstange, eine Spantkeie, ein blaues Herren-Jackett mit der Firmenbezeichnung Baer Sohn (Berlin) unter dem Anhänger, eine dergleichen Hose, ein Paar Schürhaken mit Knöpfen, ein weißes Barthaumtuch, zwei weiße, blaue gestreifte Barthaumtuchchen, ein braun und grünlich kariertes Herren-Jackett, eine blaue Mütze, zwei Badehosen (eine rote und eine weiße), zwei weiße Taschentücher (eins mit blauen Punkten und blaupunktierte Rante und eins mit blaugestreifter Rante), acht weisse kleine Strümpfen, zwei weiße Chemisen, zwei Paar Handschuhe, zwei Paar Socken (eine

schwarze Schleife und eine lange rote und schwarzgestreifte), eine Stuppe, mehrere Gewindebohrer, Feilen, eine Drahtgabel mit Feder, ein Hammer, ein Militärpaß auf Georg Maczowski, am 23. März 1887 zu Schkeßnow geboren, eine Quittungskarte und zwei Arbeitszeugnisse auf Hotelportier und Hausdiener Karl Schmidt, am 1. Februar 1879 zu Gaudischkehnen geboren, ein Lebenslauf eines Richard Warcher, am 6. April 1891 in Deutschland geboren und ein Schmiede-Kalender vom Jahre 1900. Die Eigentümer werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Konzerte, Theater, Sport etc.

— **Victoria-Theater.** Der Dichter Otto Ernst feiert heute 50. Geburtstag und mit ihm begeht wohl jede Bühne diesen Tag durch Wiedergabe eines seiner hervorragenden Werke. Das Victoria-Theater hat sich dazu sein jüngstes Werk: „Die Liebe hat immer auf“ ausgewählt. Die Tragikomödie, wie Otto Ernst das Stück nennt, ist dem Leben der genialen Bohemien entnommen, tiefer Ernst und sprudelnder Humor grenzen hart aneinander und schaffen ein Bild von großartiger Wirkung. Die Premiere der Novität ist auf Sonnabend den 20. d. M. festgesetzt. Freitag wird die Schlingenspieler „Er und seine Schwester“ wiederholt, in welcher Aufführung Herr Herr die Rolle des Briefträgers Jelen spielen wird.

Letzte Nachrichten.

Albanien gegen die Türkei.

— **Konstantinopel, 18. Juli.** Das Kabinett ist zurückgetreten. Das bedeutet die Kapitulation der Regierung, des jungtürkischen Komitees vor den Aufständischen Albanern, vor der fremdeinenden Armee. Die Demission ist verursacht worden durch die Schwierigkeiten, die sich im letzten Augenblick für die Übernahme des Kriegsministeriums durch Mahmut Rukar erhoben, dessen Bedingungen, namentlich soweit sie Albanien betrafen, als unannehmbar angesehen wurden. Auch die Demission des Marineministers hat zum Rücktritt des Kabinetts beigetragen.

— **London, 18. Juli.** Der „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel: Aus Albanien hier eingetroffene Nachrichten bezeugen die Lage als außerordentlich ernst. In dem Dorf Krouma bei Djatova wurden in der letzten Zeit wiederholt Abteilungen türkischer Truppen von den Albanern eingeschlossen und mehr als 300 Mann und drei Offiziere fielen diesen in die Hände, die sie entwaffneten und in das Innere des Landes schickten. Andere türkische Truppenabteilungen gelang es zwar zu entkommen und sich nach Djatova zurückzuziehen, doch sind sie auch dort eingeschlossen und können den Platz nicht verlassen. In den letzten Tagen sind größere Mengen türkischer Truppen von Mitrovika nach Kristina geschickt worden. Vier Bataillone Rekruten, die ebenfalls diesen Befehl erhalten hatten, weigerten sich jedoch, den Marsch anzutreten, weil sie nicht gegen ihre Glaubensgenossen kämpfen wollten. Sie mußten deshalb in Mitrovika gelassen werden. — In Konstantinopel hat die Nachricht vom dem Rücktritt des gesamten Kabinetts unter der dortigen albanesischen Bevölkerung und in der Garnison große Befriedigung hervorgerufen.

— **Belgrad, 18. Juli.** Die Metallarbeiter von Kila und Umgebung sind in Bewegung eingetreten. Sie verlangen eine Kürzung der Arbeitszeit, die in vielen Betrieben noch 10 Stunden beträgt. Für heute abend sind sechs Massenversammlungen einberufen worden, in denen darüber Beschluß gefaßt werden soll, ob es zu einem Ausstand kommt oder nicht.

— **Hildesheim, 18. Juli.** Die beiden Militärflieger Oberleutnant Albrecht und Oberleutnant Zimmermann unternahmen gestern hier einen Flug. Als sie eine Strecke unterwegs waren, erlitt der Apparat Favarie und sie mußten zur Erde niedersteigen. Die Flieger kamen unverletzt davon, der Apparat soll abmontiert werden.

— **W. Friedrichshafen, 18. Juli.** Das Luftschiff Z. 3 ist heute früh zur Fahrt nach Baden-Weis aufgestiegen, wo die Abnahmearbeiten erfolgen sollen.

— **W. Hamm, 18. Juli.** In der vergangenen Nacht unternahmen fünf Arbeiter eine Raufahrt auf der Lippe. Auf der Rückfahrt badete einer der Arbeiter. Als er den Versuch machte, wieder in den Kahn zu kommen, kippte dieser um. Drei der Insassen ertranken, während die beiden andern sich retten konnten. Die Leichen der Ertrunkenen sind noch nicht geborgen.

— **W. Hattungen, 18. Juli.** Der hiesige Kassenrentant Deutcher wurde wegen erheblichen Unterschlagungen verhaftet. Die Höhe der veruntreuten Summe ist noch nicht festgesetzt.

— **W. Kolberg, 18. Juli.** Im östlichen Raumern sind im Laufe dieser Woche 13 Personen beim Baden ertrunken.

— **W. Beauvais, 18. Juli.** Hier hat sich ein blutiges Familiendrama ereignet. Das Ehepaar Andrieux, das schon seit längerer Zeit im Unfrieden lebte, hatte auch gestern am Tage wieder Streitsigkeiten. Der Mann hatte erregt das Haus verlassen und kehrte erst abends wieder zurück. Es kam erneut zu Streitsigkeiten, in deren Verlauf der Mann schließlich seine Frau schlug. Da stürzte sich plötzlich der 14jährige Sohn des Ehepaares Adrien auf seinen Vater und brachte ihm mit einem Messer vier Stiche bei. Darauf floh der Knabe aus dem Hause, irte mehrere Stunden in der Stadt umher und wurde später bewußtlos aufgefunden. Der Mann ist so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

— **W. Washington, 18. Juli.** Das Republikanische hat das Gesetz über die drahtlose Telegraphie, welches nun unterbrochenen Dienst der Telegraphenbeamten verlangt, angenommen. Das Gesetz bedarf jetzt nur noch der Unterschrift des Präsidenten. Das Haus hat außerdem eine Bill angenommen, ein Arbeitsamt zu schaffen, dessen Sekretär sich im Kabinett haben soll. Die Bill geht jetzt an den Senat. Die Schaffung eines Arbeitsamts ist lange von den Arbeitergewerkschaften gefordert worden.

— **W. New York, 18. Juli.** Ueber den auffsehen-erregenden Polizeiskandal schreibt heute die „New York World“: „Die Ermordung des Spielbankbesizers Rosenthal ist das Ergebnis eines geheimen Abkommens der Polizei mit dem New Yorker Verbrechertum. Durch dieses Uebereinkommen sind Leben und Gut von 5 Millionen Menschen der Polizei auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Die Polizei kauft und verkauft das Verbrechen zu machen. Rosenthal ist ein Opfer dieser verbrecherischen Geheimverbindung geworden, weil er dem Staatsanwalt Mitteilung von dem Tribut machte, den die Spieler an die Polizei zu zahlen hatten.“

— **W. Petersburg, 18. Juli.** Leutnant Dybowski, der einen Flug von Sebastopol nach Petersburg unternommen hat und am 15. Juli von Moskau abgeflogen ist, ist gestern abend in Jaroslawo eingetroffen und dann nach Astrachan weitergefliegen, wo er auf dem Grieserplatz gelandet ist.

Wettervorhersage.

Freitag den 19. Juli: Wolfig, kühl, Regen, stürmische Gewitter

Donnerstag Freitag Sonnabend
Schluß-Tag
des außerordentlich billigen
Extra-Verkaufs von

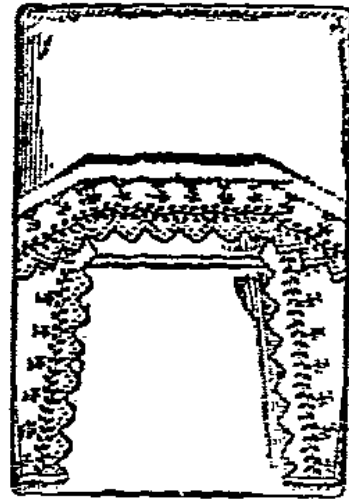
Spitzen und Stickerereien

Ein Posten Madapolam-Stickerereien und -Einsätze verschiedene Breiten, in eleg. mod. Mustern, Coupon = 4½ Meter		Wert bis 3.25 jeht 2.15	Wert bis 2.25 jeht 1.65	Wert bis 2.10 jeht 1.33	Wert bis 1.65 jeht 1.10	Wert bis 1.20 jeht 85	Wert bis 90 jeht 60	Wert bis 60 jeht 42
Ein Posten Kambrik-Stickerereien und -Einsätze verschiedene Stoffe und Breiten, schöne Muster, ganz bedeutend unter Preis Coupon = 4½ Meter		jeht 1.15	jeht 83	jeht 65	jeht 55	jeht 38	jeht 25	jeht 15
Ein Posten Coupons in verschiedenen Längen . . . jeht 42	Ein Posten elegante Spitzen-Ausführung jeht Stück 15	Ein Posten Valencien-Spitze u. Einsatz verschiedene Breiten jeht Meter Serie 2 18 Serie 1 10	Ein Posten Madapolam-Schleifenlänggette Wert 70 Coupon = 4½ Meter . . jeht 48					
Ein Posten elegante Spachtel-Spitze und Einsatz 85 Coupon ca. 4½ Meter . . . jeht	Ein Posten Stickererei-BlusenKragen verschiedene Muster . . jeht Stück 18	Ein Posten Valencien-Einsatz u. Spitze 48 Coupon = 11 Meter . . . jeht	Ein Posten Madapolam- und Kambrikstickererei und Einsatz, moderne Muster Coupon = 4½ Meter jeht 98					
Ein Posten Spachtel-Einsatz und Spitze 1.25 elegante, moderne Muster Coupon ca. 4½ Meter jeht	Ein Posten Spitzen-Rüschen u. Paspel 8 jeht 3 Stück	Ein Posten weiß Valencien-Stoff 28 ca. 45 cm breit . . . jeht Meter	Ein Posten Madapolam- und Kambrikstickererei und Einsatz, verschiedene Muster Coupon = 4½ Meter jeht 1.35					
Ein Posten Spachtel-Einsatz und Spitze 1.85 elegante Muster, verschiedene Breiten Coupon ca. 4½ Meter jeht	Ein Posten hochaparte Schleifen 38 jeht Stück	Ein Posten schwarz Valencien-Stoff 45 ca. 45 cm breit . . . jeht Meter	Ein Posten Rock-Stickerereien 15 bis 20 cm breit Coupon = 4½ Mtr. jeht 98					
Ein Posten elegante breite Spachtel-Einsätze 2.65 Coupon ca. 4½ Meter . . . jeht	Ein Posten Blusen-Garnituren 48 elegante in Tüll und Spitze, sehr modern jeht Stück	Ein Posten Valencien-Stoff 85 weiß, creme, beige . . jeht Meter	Ein Posten Stickererei-Enden . . . Stück 48 35 28 18 12					
Ein Posten Tüll-Plain weiß, creme, ecru 42 Wert bis 95 Pf. . . . jeht Meter	Ein Posten schräge Jabots 28 elegante Ausführung . jeht Stück	Ein Posten Spachtel-Jackettkragen 1.75 elegante modernste Ausführung jeht Stück	Ein Posten Klöppel-Spitze und -Einsatz imit. baumwoll. Serie 3 15 Serie 2 10 Serie 1 4					
Ein Posten Tüll-Plain weiß, creme, ecru 58 Wert bis 1.35 jeht Meter	Ein Posten schwarze Tüllplains mit Kunstseide gefärbt Wert bis 1.50 jeht Meter 65	Ein Posten weiße Wäsche-Börtchen Stück = 50 Meter jeht 33	Ein Posten handgeklöppelte Spitze und Einsatz elegant Serie 3 1.15 Serie 2 85 Serie 1 42					
Ein Posten elegante Tüll- und Spachtel-Plains 75 Wert bis 1.90 jeht Meter		Ein Posten schwarze eleg. Tüllplains mit Kunstseide gefärbt Wert bis 2.90 jeht 1.35						
Ein Posten Spachtel- und Tüll-Plains 1.10 weiß, creme, moderne Muster Wert bis 2.50 jeht Meter								

Ein großer Posten Spachtel-Blusenkragen und Garnituren in eleganter Ausführung, weiß und ecru	Serie IV jeht Stück 1.15	Serie III jeht Stück 85	Serie II jeht Stück 63	Serie I jeht Stück 33
---	------------------------------------	-----------------------------------	----------------------------------	---------------------------------

Zu enorm herab-
gesetzten Preisen

Restbestände in Damen-Wäsche



Phantasie-Hemden

aus Prima Renforcé,
mit breiter Stickererei
und Handdurchzug od.
Stickererei und Einsatz.
Sobhlraum u. gestickten
Knöpfen verziert
Räumungs-
preis **3.25**
2.50 **2.25**

Phantasie-Hemden

(wie Abbildung)
aus prima Madapolam-Renforcé, mit
Madapol.-Stickererei, Borten, Säumchen
oder Stickererei mit Sobhlraum, gestickt
und verziert . . . Räumungspreis **1.95**

Garnitur Reformhemd und Kniebein-
leid mit Sticker-
Einsatz und Handdurchzug, elegant
und reich garniert . . . Garnitur **4.95**

Garnitur Reformhemd und Kniebein-
leid, Sticker-
Sticker-Einsatz mit Klöppel-Einsatz,
elegante u. reich garniert Garnitur **5.25**

Damen-Nacht- hemden

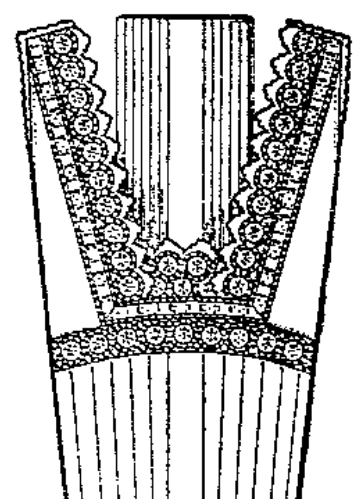
aus Renforcé, ecru, mit
Sticker-Einsatz, Borten oder
Seiden-Handborte elegant
und reich garniert
Stück 5.00 4.75
3.75 3.25 **2.75**

Untertaillen

aus Hemdentuch und Renforcé
mit breiter Sticker- Sticker-
Einsatz oder imit. Klöppel oder
Längette u. Handdurchzug garniert
Stück 1.40 1.15
1.10 95 75 65 **35**

Prinzeßbröcke

aus Renforcé oder Kretonne,
mit Sticker- oder Sticker-
Einsatz, Handdurchzug oder
imitiert Klöppel-Einsatz und
Spitzen reich gar-
niert Stück 10.00
8.00 7.00 6.50 6.00 **4.25**



Phantasie-Hemden

aus Prima Madapolam-
Renforcé, mit breiter
Sticker- oder Sticker-
Einsatz u. Band elegant
garniert
Räumungs-
preis **2.10**

Phantasie-Hemden

(wie Abbildung)
Wiener Aufmach., Prima Renforcé,
mit breiter Sticker- Sticker-Einsatz
und Handdurchzug, elegant und reich
garniert . . . Räumungspreis **3.25**

Ein Posten besonders billige Tändelschürzen

weiß gestreift, Batist,
mit ringsherum breitem
Sticker- Bolzen und
garniertem Träger
Räumungspreis **65**

(Empire-Fasson) gestreift,
Batist mit ringsherum
Sticker-Bolzen, Blenden
und garniertem Träger
Räumungspreis **85**

(Empire-Fasson) aus
Sticker-Batist mit rings-
herum Sticker-Bolzen
und garniertem Träger
Räumungspreis **95**

(Nieder-Fasson) aus ge-
mustertem Batist mit rings-
herum Sticker-Bolzen
und reich garniertem
Träger
Räumungspreis **1.10**

(Blusen-Fasson) türlich
oder gemusterter Batist,
mit Träger reich garniert
Räumungspreis **1.05**

Ein Posten besonders billige Hausschürzen soweit Vorrat reicht

mit Bolzen, aus gestreift,
Gingham oder blau weiß
gestreift Kretonne mit ge-
musterter Beischleife
garniert
Räumungspreis **50**

Blusen-Fasson oder Batist
aus gestreift, mit Bolzen
Gingham mit weißer
Borte und Bolzen
beleg
Räumungspreis **75**

Blusen-Fasson, aus ge-
musterter Kretonne
mit Bolzen oder blau weiß
gestreift Kretonne u. Beischleife
und Bolzen
Räumungspreis **85**

Empire-Fasson, weiß
Batist mit Bolzen, Stid.,
od. Sticker-Einsatz und
Blenden reich garniert,
Träger
Räumungspreis **1.50**

Empire-Fasson, weiß
Renforcé mit Bolzen, la.
Sticker- und Einsatz,
reich und elegant garniert,
Träger
Räumungspreis **2.25**

Empire-Fasson, weiß
Batist mit Bolzen, Stid.,
od. Sticker-Einsatz und
Blenden reich garniert,
Träger
Räumungspreis **1.50**



Farbige Haus- Schürzen

Nieder-Fasson, Prima gestreift,
imitiert Leinen, mit Bolzen,
Lafche und gestickter Borte u.
farbiger Blende gar-
niert Räumungspreis **1.25**

Ca. 150 Stück weiße Batist-Blusen
frühere Preise bis 4.50
Räumungspreis 2.55 1.95 1.45 **1.25**

Ca. 40 Stück weiße Woll-Blusen
frühere Preise bis 11.50
Räumungspreis 3.95 2.95 1.95 **1.25**

Ca. 120 Stück farbige Woll-Blusen
frühere Preise bis 10.50
Räumungspreis 5.75 4.75 3.75 **2.75**

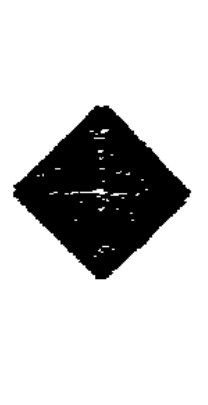
Ca. 100 Stück baumwoll. Flanel-Blusen
frühere Preise bis 4.25
Räumungspreis 2.95 1.95 **1.35**

1 Posten Kinderhüte
1 Posten Kinderhüte

1 Posten echte Straußfedern, weiß, schwarz u. farbig

1 Posten Knabenhüte
1 Posten Herrenhüte

Ca. 100 Stück
Kinder-Kleider
frühere Preise bis 7.50
Räumungspreis . . 3.95 2.95 1.95 **95**

**H. Lublin**

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 166.

Magdeburg, Freitag den 19. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Von der Sonne.*

Von Dr. Artur Krause.

Die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne beträgt 149 500 000 Kilometer. Sie gilt jedoch, wie schon der Name besagt, nur im Mittel. Tatsächlich schwankt der Abstand der Erde von der Sonne zwischen 147 000 000 Kilometern (im Januar) und 152 000 000 Kilometern (im Juli). Damit man sich von dieser Zahl wenigstens einigermaßen eine Vorstellung machen kann, dazu mögen folgende Angaben dienen: Ein Schnellbahnzug der elektrischen Versuchsbahn bei Berlin erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 200 Kilometern in der Stunde. Er würde also täglich, wenn er diese Geschwindigkeit dauernd beibehielte, die gewaltige Strecke von 4800 Kilometern zurücklegen, oder im Jahre 1 750 000 Kilometer. Zum Durchfahren der Strecke von der Erde bis zur Sonne würde er mithin trotz seiner schwindelerregenden Schnelligkeit 85½ Jahre brauchen. — Das Licht, das in der Sekunde den geradezu ungeheuren langen Weg von 300 000 Kilometern zurücklegt, braucht für den Weg von der Sonne bis zur Erde rund 500 Sekunden, oder 8 Minuten 20 Sekunden. Ein in diesem Augenblick von der Sonne weggehender Lichtstrahl trifft also die Erde erst nach der genannten Zeit, oder anders ausgedrückt, wir sehen die Sonne nicht an der Stelle, an der sie gerade steht, sondern immer an der Stelle, wo sie vor 8 Minuten 20 Sekunden gestanden hat.

Von der verhältnismäßigen Größe von Sonne und Erde und ihrer gegenseitigen Entfernung erhält man eine recht gute Vorstellung, wenn man sie sich in entsprechender Verkleinerung denkt. Ein Ball, dessen Durchmesser 15 Zentimeter beträgt, möge die Sonne darstellen, eine Stachelnadelspitze von 1¼ Millimeter Durchmesser die Erde. Bringt man diese beiden Körper in eine Entfernung von 15 Metern, so erhält man eine Vorstellung von dem Maße, das das System Sonne—Erde in Wirklichkeit bietet. Die Sonne ist so groß, daß sich der Mond innerhalb derselben um die Erde drehen könnte, wenn man sie sich als hohle Kugel und die Erde in den Sonnenmittelpunkt verlegt denkt. Es bliebe sogar ein fast noch einmal so großer Abstand bis zur Sonnenoberfläche übrig. Und dabei hat der Mond eine mittlere Entfernung von 384 000 Kilometern von der Erde, oder ist soweit entfernt, daß man 30 Erdbügel übereinandertürmen müßte, um bis zu ihm zu gelangen.

Berechnet man nach dem Newtonschen Gravitationsgesetz die Masse der Sonne, so findet man, daß sie 330 000 mal so groß ist als die der Erde. Da aber das Sonnenvolumen 1 300 000 mal so groß ist als das Erdbolumen, so geht hieraus hervor, daß die Dichtigkeit der Sonnensubstanz nur ein Viertel der mittleren Dichte der Erdschubstanz sein kann. Da nun die mittlere Dichte der Erde etwa 5,5 ist, so würde daraus folgen, daß die Dichte der Sonnensubstanz nur 1,4 ist, oder mit andern Worten: die Substanz der Sonne ist im Mittel nur 1,4 mal so schwer als Wasser. Berechnet man hieraus das Gewicht der beiden Körper, so findet man, daß die Erde ein Gewicht von 5900 Trillionen Tonnen, die Sonne dagegen von 1940 Quadrillionen Tonnen besitzt (1 Tonne = 1000 Kilogramm).

Die Schwerkraft auf der Sonne ist etwa 27,5 mal so groß als auf der Erde. Aus dieser Zahl geht hervor, daß jeder Körper auf der Sonnenoberfläche mit einer 27,5 mal so großen Kraft angezogen würde, als auf der Erdoberfläche. Auf der Erde fällt ein Körper in der ersten Sekunde 5 Meter, auf der Sonne würde er dagegen über 130 Meter in der ersten Sekunde fallen. Ein Turner, der einen Hochsprung von 2 Metern ausführt, würde mit derselben Kraftanstrengung auf der Sonne nur 7 Zentimeter hoch springen können. Oder noch ein drittes Beispiel: Legt man auf eine Küchenwaage (Gedervage) ½ Kilogramm Fleisch, so rückt der Zeiger bis auf den Strich, an dem ½ Kilogramm angegeben ist. Auf der Sonne würde dieselbe Menge Fleisch einen Druck ausüben, der 27,5 mal so groß ist, also würde dort der Zeiger bis auf den Strich rücken, an dem 13¾ Kilogramm angegeben sind.

Diese Kraft der Sonne ist es auch, die die Erde und mit ihr alle Planeten zwingt, sich in gewaltigem Umschwung um sie zu drehen. Da aber die Sonne ihre Kraft nach allen Seiten ausstrahlt, trifft nur der 274-millionste Teil derselben die Erde! Welch ungeheure Macht hat sie über ihre Trabanten, wenn dieser winzige Bruchteil genügt, einen Körper von der Größe unserer Erde in ihrem Banne zu erhalten!

Die Helligkeit der Sonne ist außerordentlich groß. Sie ist viel, viel größer als die jeder herstellbaren künstlichen Lichtquelle. Sie ist so groß, daß das Auge ohne Schutzvorrichtung nicht auf die Sonne gerichtet werden darf, wenn es nicht der Zerstörung anheimfallen soll. Man hat schon vor langer Zeit versucht, die Helligkeit der Sonne zu messen, oder überhaupt die Menge des Lichtes zu bestimmen, das von ihr ausgeht. Als Vergleichslichtquelle benutzt man hierzu die sogenannte Normalkerze, die man sich aus 1 Meter Entfernung betrachtet denkt.

Aus den verschiedenen Verfahren ergibt sich, daß die Sonne auf der Erdoberfläche eine Beleuchtungsstärke von 50 000 Meter-

kerzen hervorbringt, oder für den Fall, daß keine Atmosphäre vorhanden ist, eine solche von 60 000 Meterkerzen. Aus dieser Zahl würde folgen, daß man an Stelle der Sonne in der wirklichen Entfernung derselben 1340 Quadrillionen Normalkerzen aufstellen müßte, wenn diese dieselbe Helligkeit hervorbringen sollten als jetzt die Sonne.

Andere Helligkeitsvergleiche ergaben, daß die Helligkeit der Sonne 146 mal so groß ist als die des Drummmondschen Kaltlichts oder 5300 mal so hell als das Licht des geschmolzenen Eisens oder 3 mal so hell als das des elektrischen Kohlelichtbogens; danach kommt dessen Helligkeit der des Sonnenlichts am aller-nächsten.



Im Vergleich zur Sonnentemperatur von mindestens 5700 Grad Celsius läßt sich auf der Erde die immerhin hohe Temperatur von etwa 1000 Grad Celsius im elektrischen Kohlebogen herstellen. Die von der Sonne der Erde zugeführte Wärmemenge würde ausreichen, aus jedem Jahre einen rings um die Erde reichenden Eispanzer von 40 Metern Dicke zu schmelzen.

Nehmen wir die der Erde von der Sonne zugeführte Wärmemenge in Arbeitsleistung um, so kommen wir auf eine Zahl von 265 Billionen Pferdestärken. Das ist eine Leistung, von der wir schwachen Menschen uns kaum eine Vorstellung machen können.

Wenn nun auch der allergrößte Teil dieser Arbeitsleistung in der Natur selbst verbraucht wird, so bleibt doch noch genügend viel zur Verwertung im menschlichen Interesse übrig. Jetzt denkt allerdings jemand daran, diese uns von der Sonne zugeführte Wärmeenergie in Arbeitsleistung umzuwandeln, da die Menschheit in den in der Erde aufgeschauften Kohlenflözen — übrigens auch Sonnenenergie, die vor Jahrtausenden aufgespeichert wurde — und in der Fallhöhe der Wasserfälle noch genügend Energiequellen besitzt, die zur Arbeitsleistung herangezogen werden können. Auch die von den Wasserfällen geleistete Arbeit ist ja im Grunde genommen nur nutzbar gemachte

Vermischte Nachrichten.

* Ein künstliches Ohr für Schiffe. Man liest von einer neuen Erfindung Sir Piam Maxims, die allerdings beruhen sein könnte, die Gefahren der Seenot wesentlich zu verringern. Ausgehend von der Tatsache, daß ausgesandte Schallwellen von jedem Gegenstand, auf den sie treffen, zurückgeworfen werden, sollen Schiffe auf See durch einen Signalapparat, etwa eine Dampfströhre, solche Wellen aussenden, die zurückgeworfenen aufzufangen und aus der Zeit, die von der Aussendung bis zum Empfang vergeht, auf die Entfernung eines Gegenstandes schließen, während die Richtung, in der er sich befindet, die sein muß, aus der die Schallwellen am häufigsten zurückgeworfen werden. Dem menschlichen Ohr sind die zurückgeworfenen Wellen nicht wahrnehmbar, es bedarf dazu eines künstlichen, weit empfindlicheren Ohrs, dargestellt durch seine Haut, die straff über einen Zylinder von etwa 1,5 Metern Durchmesser gespannt ist. Diese Haut wird durch die zurückgeworfenen Schallwellen in mehr oder minder starke Schwingungen versetzt; je nach der Stärke der Schwingungen werden verschiedene Stromkreise geschlossen, die mehr oder minder starke Glöden signale ertönen lassen. Außerdem wird die Bewegung der Haut durch einen weiteren Apparat aufgezeichnet auf einen sich bewegenden Papierstreifen. Aus dieser Aufzeichnung ist es einmal möglich, die Zeit abzugreifen oder abzulesen, die bis zur Rückkunft der Schallwellen verstrich, andererseits die Stärke der Schwingungen der Haut an der Amplitude der aufgezeichneten Wellen abzulesen. Die verstrichene Zeit gibt bei der bekannten Geschwindigkeit der Schallwellen den gegenseitigen Abstand; die Richtung, aus der die stärksten Amplituden entfehen, ist die des gesuchten Objekts. Mehrmalige Messungen hintereinander geben das Maß der gegenseitigen Annäherung und die Veränderung der Richtung zueinander und damit die Möglichkeit des rechtzeitigen Ausweichens. Da der Teil der Annäherung, der durch die eigne Geschwindigkeit entsteht, bekannt ist, wird es möglich, zu ermitteln, ob der zurückverfolgte Gegenstand stillsteht, also zum Beispiel Land oder ein Eisberg ist. Aus der Art des Verlaufs der rückkehrenden Wellen, ob sie langsam und allmählich abebben oder plötzlich abbrechen, sollen außerdem noch weitere Rückschlüsse auf die Art des Zurückwerfers möglich sein. — Schiff oder Eisberg. — Der ganze Apparat soll sich zurzeit noch im Versuchsstadium befinden. Der Name des Erfinders berechtigt zu der Hoffnung, daß etwas daraus wird. Die Idee an sich hat ja eigentlich nur Einleuchtendes, aber für die praktische Seefahrt liegen manche Schwierigkeiten auf der Hand, z. B. Störung der Schwingungen des künstlichen Ohrs durch andere Fahrzeuge, die Schallwellen aussenden. Interessant ist, daß gesagt wird, der Grundgedanke entstamme der Veranschaulichung, daß Gledernäuse, die im Dunkeln jagen und fliegen, am Kopf ein besonderes, lamellenartiges Organ tragen, das einerseits die Vibration der Flügelschläge zu erregender Insekten anzeigt, andererseits die von festen Gegenständen, Hindernissen zurückgeworfenen Schwingungen des eignen Flügelchlags. In Nacht und Nebel könnte ein solches Ohr der Seefahrt unerschätzbare Dienste leisten.

* Das Alter deutscher Waldbäume. In einem von den „Forstl. Bl.“ veröffentlichten Aufsatz äußert sich der königliche Forstmeister Berde dahin, daß das tausendjährige Alter deutscher Waldbäume eine Fabel sei, daß auch bei den sogenannten historischen Bäumen ein höheres Alter als 700 bis 800 Jahre nicht nachgewiesen sei, und daß kein deutscher Baum dieses Alter in gesundem Zustand erreiche. Bäume von hohem Alter sind immer hohl und befeuchten nur als Ruinen fort. Ueber die Gesundheitsgrenze muß man von vornherein annehmen, daß diese nicht bloß nach der Holzart, sondern auch nach Klima und Boden verschieden ist. Das höchste von Bäumen in gesundem Zustand erreichbare Alter findet sich nicht bei den Laubbäumen, sondern bei den Nadelbäumen. Durch Zählung der Jahresringe finden sich als höchstes Alter 500 bis 570 Jahre, und zwar erreichen dieses Alter die Fichten im Böhmerwald und die Kiefern in Finnland und Schweden. Das nächste höhere Alter scheint der Weißtanne zuzufallen, die es im Böhmerwald auf 429 Jahre brachte. Die Lärche erreicht ein höchstes Alter mit 274 Jahren (in Bayern). Von den Laubbäumen scheint die Steineiche am längsten zu widerstehen; das älteste gesunde Exemplar zählt 420 Jahre. Bei der Stieleiche waren nach der Mitteilung von Fachmännern die ältesten, bereits den Beginn der Krankheit zeigenden Exemplare nur 315 und 320 Jahre alt. Bei den ältesten Rothbuchen hat man 245 (Schaffenburg) und 228 Jahre gezählt. Die Gesundheitsgrenze der übrigen Bäume stellt sich wie folgt: Eiche 170 Jahre, Nüßler 130 Jahre (Schlesien), Birke 160 bis 200 Jahre, Eibe 219 Jahre, Kieferle 143 Jahre (Finnland), Bergahorn 224 Jahre (Bayern). Gerade der unter den historischen Bäumen am häufigsten vorkommende Baum, die Linde, findet sich am seltensten in den Holzsammlungen. Die berühmteste unter den historischen Linden ist die zu Neustadt am Kocher in Württemberg. Ihre Rinde wurde schon



Von der großen Metallarbeiter-Aussperrung.

Die Aussperrten der Metallbranche im Bezirk Halle—Magdeburg werden nun zum weitaus größten Teil ihre Arbeitsplätze wieder eingenommen haben. Die große Aktion der Unternehmer gehört der Vergangenheit an und damit der Erinnerung. Ihr sind auch die beiden Bilder gewidmet, die uns ausgesperrte Metallarbeiter aus Schönebeck (unten) und Holzarbeiter aus einem großen Magdeburger Betrieb zeigen.

Sonnenenergie, da die von der Sonne der Erde zugeführte Wärme erst das Wasser verdunstet hat und zum Aufsteigen in die Höhen der Atmosphäre veranlaßt hat, von wo aus es als Regen wieder zum Erdboden herabsinkt. Erst in späteren Zeiten, an die das jetzige Menschengeschlecht nicht zu denken braucht, wenn die Kohlenvorräte im Schoße der Erde erschöpft sind, wird man daran gehen müssen, die ungeheure Wärmemenge der Sonne auch zur Arbeitsleistung für den Menschen heranzuziehen. —

im Jahre 1448 durch 67 Säulen gestützt. Sie hat etwa 13 Fuß Durchmesser, teilt sich bei 5 bis 7 Fuß über dem Boden in sieben horizontale Absätze, die durch 94 steinerne und 18 hölzerne Säulen gestützt werden. Die Linde, deren Alter vor etwa 40 Jahren auf höchstens 690 Jahre geschätzt wurde, vegetiert nur noch, ist ganz hohl und innen durch Mauerwerk gestützt. —

* Wieviel Milliarden gibt es? Im „Economiste français“ schreibt Paul Leroy-Beaulieu in einer Plauderei über die jüngst bei Versteigerungen erzielten hohen Preise für Kunstgegenstände: Man spricht oft von Milliarden; in Wirklichkeit gibt es aber

* Wir entnehmen diesen Aufsatz dem 357. Bändchen der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“. Die Sonne. Von Oberlehrer Dr. Artur Krause in Leipzig. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Mit 61 Abbildungen im Text und einer Tafel in Buntdruck. Preis geb. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark.

nur sehr wenig Milliarden in der Welt; man könnte die Menschen, die eine Milliarde besitzen, an den Fingern einer Hand herzählen; wir glauben, daß es nur drei wirkliche Milliarden gibt, und alle drei sind Amerikaner: Herr Rockefeller, der unbefriedigt der reichste Mensch der Welt ist, da er ein Vermögen von vier Milliarden Mark besitzt; der Stahlkönig Carnegie, der „nur“ einfacher Milliardär ist, aber sicher Multimilliardär geworden wäre, wenn er nicht seit 20 Jahren einen großen Teil seines Rieseneinkommens für philanthropische Stiftungen hingegeben hätte; endlich Pierpont Morgan, der wohl gleichfalls eine Milliarde besitzt. Dagegen dürfte es, seitdem das Vermögen des größten Bankhauses (Mothschild) zerstückelt und verteilt wurde, in Europa auch nicht einen einzigen Milliardär geben, und der Orient kennt gleichfalls keine Privatvermögen, die auf eine Milliarde zu schätzen wären. Man hat einst dem berühmten chinesischen Staatsmann Li-Hung-Tschang einen kolossalen Reichtum, der hauptsächlich in Kohlengruben bestehen sollte, zugeschrieben; diese Kohlenwerke waren die Gruben von Kaiping, die jedoch nie mehr als 80 Millionen wert waren; man weiß nun aber, daß nach dem Tode Li-Hung-Tschangs die chinesische Regierung behauptete, daß die von dem chinesischen Staatsmann an eine englische Gesellschaft verkauften Gruben Staatseigentum gewesen seien und daß Li-Hung-Tschang gar kein Recht gehabt hätte, sie für eigene Rechnung zu verkaufen. Weit größer als die Zahl der Milliardäre ist natürlich die Zahl der Halb- und Viertel-milliardäre; solcher Leute gibt es an hundert oder darüber. Jeder von hundert Millionen und darüber sind noch häufiger, und es würden, wenn man sie zusammenzählte, einige hundert herauskommen; zwischen fünfzig und hundert Millionen besitzen nach einer oberflächlichen Schätzung an zweitausend Personen.

Kleine Chronik.

Vom Fernflug Berlin—Petersburg.

Der Flieger Abramowitsch ist auf seinem Fluge Berlin—Petersburg mit seinem Begleiter, dem Regierungsbaumeister Gschärdter, von Elbing kommend am Mittwoch um 8 Uhr 43 Min. abends in Königsberg auf dem Flug an der Luftschiffhalle glatt gelandet, nachdem die Flieger vorher einen Flug um die Stadt und eine kurze Zwischenlandung bei Zwenkau vorgenommen hatten, da sie infolge des nebligen Wetters die Luftschiffhalle nicht rechtzeitig finden konnten. Die Flieger hatten auf der Fahrt von Elbing, die am Freitag früh entlang führte und bei der sie eine Geschwindigkeit von ungefähr 70 bis 75 Kilometern erreichten, fortgesetzt mit Schrägwinden zu kämpfen.

Todesurteil eines Fliegers.

Aus Leipzig wird berichtet: Auf dem Flugplatz Lindenhalde verunglückte heute Donnerstag morgen der Flieger Leutnant Preußner vom Infanterie-Regiment Nr. 107 in Leipzig. Der Apparat stieg beim Landen so heftig auf, daß er sich zweimal überschlug. Preußner, der einen Schädelbruch und andre schwere Verletzungen erlitt, starb nach wenigen Minuten.

Feuer in einem Elbhafen.

Als am Mittwoch nachmittag im neuen Elbhafen von Riesa Arbeiter ein gefülltes Terpentinfäß verladen wollten, explodierte dieses und setzte einen Eisenbahnwagen in Flammen. Das Feuer griff auf den großen Holzhaufen der hiesigen Staatsbahnhöfe über, in dem wertvolle Materialien und über 1500 Zentner Öl lagerten. Der Schaden wird auf zwei Eisenbahnwagen vollständig ausgerechnet. Der Schaden wird auf mehr als 100 000 Mark beziffert, ist aber durch Versicherung gedeckt. Menschen und bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen.

Die Diphtherie-epidemie im Ruhrgebiet.

Die Diphtherie-epidemie in Witten hat an Umfang in erschreckendem Maße zugenommen. In den hiesigen Hospitälern liegen ungefähr 280 Erkrankte. Täglich werden neue Diphtheriefälle festgestellt. Die Anzahl der Todesopfer, die die Epidemie bisher gefordert hat, beträgt fast 50. In Witten tritt die Diphtherie-epidemie im Abnehmen begriffen zu sein. In Hammen ist in den letzten Tagen 50 Erkrankungen mit schweren diphtherischen Erscheinungen festgestellt worden. Die Schulen sind behördlich geschlossen worden. — In Dresden sind 60 und in den umliegenden Ortsteilen 20 Diphtheriefälle vorgekommen.

Der Mord an dem Spieler Rosenthal.

Bisher hat die Hamburger Polizei die Mörder Rosenthals nicht ermittelt. Der Staatsanwalt tritt energisch gegen das Reuport-Polizeibeamtensystem auf und erklärt öffentlich, daß fünf Polizisten dem Verbrechen zuzuschreiben, ohne den geringsten Versuch zu machen, den Mord zu verhindern oder die Täter zu verhaften. Es ist jetzt festgestellt, daß jährlich 4 Millionen Dollar aus den Spielhöhlen in die Taschen der Polizeibeamten fließen. Der Polizeikommandant Becker, der hiesige Rosenthal-Mörder, an dessen Spielhöhle, wurde feines Amtes entsetzt. Weitere Maßnahmen stehen bevor.

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 17. Juli.

Der Haub der Sabinerinnen. Karl William Böller hatte es fertiggebracht, das Theater aus der Höhe beinahe zu stürzen. Sein Schmeichelelster Service erregte, wie immer, ungeheure Beifall und brachte dem Künstler mehrere Male Beifall bei eigener Szene. Von den Künstlern der Sommerbühne wurde er nach hohen Ansehen unterrichtet, so daß das Publikum beifolgt der Musikantenwelt verließ.

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 17. Juli.

Konzert im Stadtheater-Garten. Kapellmeister Georg Schwanke ist in dieser Saison mit einer eigenen Komposition für Orchester hervorgetreten, einem Walzer „Freude und Leid“. Es war sehr schön, daß dieser schon aus diesem Grunde, einige Töne aus dem musikalischen Repertoire unserer Orchesterleiter zu hören.

Die hiesige Kapellbahn Georg Schwanke begann auf dem Wiener Konservatorium, wo er im Haus des Geigen- und im Klavier- und Violoncello. Seine theoretischen Studien nahm er im Haus des Violoncello bis zur Komposition. Am Schluß seiner Studien bekam er außer dem Ansehensdiplom für Geige ein Diplom für Violoncello, Klavier und die Gesellschaftslehre, die nur die Schüler bekommen. Die Kapellbahn begann auf dem Konservatorium, wo er im Haus des Geigen- und im Klavier- und Violoncello. Seine theoretischen Studien nahm er im Haus des Violoncello bis zur Komposition. Am Schluß seiner Studien bekam er außer dem Ansehensdiplom für Geige ein Diplom für Violoncello, Klavier und die Gesellschaftslehre, die nur die Schüler bekommen. Die Kapellbahn begann auf dem Konservatorium, wo er im Haus des Geigen- und im Klavier- und Violoncello. Seine theoretischen Studien nahm er im Haus des Violoncello bis zur Komposition. Am Schluß seiner Studien bekam er außer dem Ansehensdiplom für Geige ein Diplom für Violoncello, Klavier und die Gesellschaftslehre, die nur die Schüler bekommen.

Sein Walzer „Freude und Leid“ hat als Komposition der Kapellbahn begonnen, wo er im Haus des Geigen- und im Klavier- und Violoncello. Seine theoretischen Studien nahm er im Haus des Violoncello bis zur Komposition. Am Schluß seiner Studien bekam er außer dem Ansehensdiplom für Geige ein Diplom für Violoncello, Klavier und die Gesellschaftslehre, die nur die Schüler bekommen.

Opfer der Berge.

Der 53jährige Rektor der Oberrealschule in Mauen i. S., Professor Dr. Albrecht, ist in den Tiroler Bergen am Großen Krottenkopf tödlich verunglückt. In der Nähe von Innsbruck stürzte der Gymnasiallehrer König ab. Er erlitt beratende Verletzungen, daß er kurz darauf starb. Wie aus Gastein gemeldet wird, ist der Musiker der Gasteiner Kapelle Otto Schneider aus Sachsen auf der Schwarzwand beim Schwämmeisuchen abgestürzt; er war sofort tot.

Raubmord.

In Gebensbach wurde die Gastwirtsgattin Hecht im Gastzimmer von einem unbekannten etwa 18 bis 20 Jahre alten Burschen überfallen, in den Rücken gestochen und ausgeraubt. Die Frau ist ihren Verletzungen bald nach der Tat erlegen, der Täter ist entkommen.

Verhaftung eines Propstes.

Der Propst Duzmal aus Chojno, der unter dem Verdacht steht, eine Bank um 50 000 Mark betrogen zu haben, wurde in Polen festgenommen. In Gollantsch wurden in derselben Sache ebenfalls zwei Leute verhaftet, darunter der Bankbeamte Kasimir Wawrowski. Beide wurden in das Wologowitzer Gefängnis gebracht.

Das eigne Kind erschossen.

Der Kaufmann Klingbeil in Hollantsch vergnügte sich am Sonnabend mit Scheibenschüssen auf dem Schießstand der Wilde. Ganz unerwartet tauchte in der Schießrichtung sein 8 jähriges Töchterchen auf. In demselben Moment fiel ein Schuss aus Klingbeils Büchse und wußte ins Herz getroffen jank das Kind tot zur Erde.

Neun Personen ermordet.

In Tatarest wurden nachts der Pfarrer, seine Frau und die sieben Kinder des Ehepaares im Alter von 1/2 bis 10 Jahren von drei Mördern mit der Axt erschlagen. Einer der Mörder, ein Bauernbursche, wurde bereits verhaftet, er hat das furchtbare Blutverbrechen eingestanden.

Leichenjähndung.

Auf dem Kirchhof des böhmischen Ortes Neupapa gruben der Arbeiter Bula und seine Gefährten, eine Frau Miska, die Leiche der Schwiegermutter der Frau aus und raubten ein goldenes Medaillon vom Hals der Toten. Beide wurden verhaftet.

Eine amerikanische Millionenerbschaft.

Bewohnern des unterfränkischen Dorfes Hörleim ist, einer auf dem dortigen Bürgermeisteramt eingetroffenen amtlichen Nachricht zufolge, eine Erbschaft von 2 Millionen Mark zugefallen. Das Vermächtnis rührt von einem gewissen Reising her.

Drei Knaben vom elektrischen Strome getötet.

Ein eigenartiger schwerer Unfall, der drei Menschen zum Opfer forderte, ereignete sich an der Leich in Solothurn. Unterhalb des Maschinenhauses des dortigen Elektrizitätswerkes tummelten sich bei der drückenden Hitze drei Knaben im Wasser. Auf einmal traten in der elektrischen Kraftleitung Störungen auf und der elektrische Strom nahm seinen Weg durch das Wasser in den Boden. Die drei Knaben waren augenblicklich tot. Außerdem kamen viele Fische infolge des elektrischen Schlags um.

Wenn man amüßlich tot ist.

In der peinlichen Lage eines Menschen, der von Rechts wegen tot ist, obwohl er munter und vergnügt im Lichte wandelt, befindet sich ein Schmeichelelster aus Courbevoie bei Paris mit Namen Hubert Arriaus. Vor einigen Tagen war von der Neuillybrücke ein junger Mann in die Seine gesprungen und trotz der Bemühungen der zur Hilfe eilenden Leute ertrunken. Erst am folgenden Tage war die Leiche des Unglücklichen aus der Tiefe geholt worden, und der dabei zufällig anwesende Herr Arriaus, ein Knabe von 18 Jahren, erkannte in dem Toten seinen älteren Bruder. Die in aller Eile herbeigeholte Mutter bestätigte, daß der Tote ihr Sohn sei, und da auch die von der Mutter gemachten Angaben über die besonders körperlichen Kennzeichen den Tatsachen entsprachen, wurde der Totenschein auf den Namen Hubert Arriaus ausgestellt und die Leiche zur Beerdigung freigegeben. Als man gerade dabei war, den Sarg zuzunageln, kam zum Entsetzen der Trauerversammlung Hubert Arriaus in Fleisch und Blut die Treppe herauf. Er hatte vor 14 Tagen infolge eines Streites das Haus verlassen und kam, um seinen neuen Sonntagsgang zu holen. Das ging nun nicht, da man den Anzug dem Toten angezogen hatte. Das schlimmste aber ist, daß Hubert Arriaus unbekümmert seines Wohlbefindens geistlich tot ist und daß es erst eines umständlichen Gerichtsverfahrens bedarf, um ihm wieder zum Leben zu verhelfen.

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Neue Altstadt. Am Montag den 22. Juli Sitzung der Deputierten und sonstigen Parteimitglieder im „Reichen Hof“.

Achtung, Holzarbeiter! Freitag den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr große Vorstandssitzung im „Sachsenhof“. Gleichzeitig wird die Abrechnung der Karten zum Stiftungsfest gebeten. Die Verwaltung.

Centralverband der Maschinenbau, Feiler und Berufsvereine Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. Sonntag, nachmittags 3 Uhr Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 88.

Arbeiter-Samariter-Kasse, Magdeburg. Am Sonntag den 21. Juli Geländeübung im „Bogelgang“. Treffpunkt morgens 1/7 Uhr bei Holz, Tischlerstraße 22.

Arbeiter-Radfahrer-Verein, Abt. Sudenburg. Sonnabend, 20. Juli Nachmittags nach Burg, Abfahrt abends 8 1/2 Uhr von der „Herbster Bierhalle“.

Sudenburg Arbeiter-Sängerchor. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunden bei Julius Klemm, „Deutscher Hof“, St. Michaelstraße 16. — Am Sonnabend den 20. Juli Generalversammlung bei Albert Naumann, „Friedrichsplatz“, Leipziger Straße.

Cracau. Arbeiter-Radfahrer-Verein. Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung im „Kaffhäuser“. — Sonntag den 21. Juli zum Corso nach Gommern, Abfahrt mittags 12 1/2 Uhr vom „Kaffhäuser“.

Fernerleben. Arbeiter-Radfahrer-Verein. Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Stiller.

Remsdorf. Wagenbauer-Krankenkasse. Am Sonnabend den 20. Juli, abends 8 Uhr, Jahlabend in der „Erholung“. Nachher Vorstandssitzung.

Groß-Ottersleben. Kraftsportverein Freiheit. Am Sonntag den 21. Juli Ausflug. Abmarsch pünktlich früh 5 1/2 Uhr von „Goldenen Stern“.

Klein-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei E. Schütz.

Burg. Radfahrerverein Halle. Sonntag den 21. Juli Tour nach Gommern, Abfahrt früh 6 und 7 1/2 Uhr.

Langenweddingen. Arbeiter-Radfahrer-Verein Solidarität. Sonnabend den 20. Juli, Punkt 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Fr. Pieper.

Neuhäusel. Arbeiter-Turnverein Griesen. Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Herzog.

Schönebeck. Arbeiter-Radfahrer-Verein Frisch auf. Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Wiener Restaurant“ Königsstraße 16. Nach der Versammlung Nachttour.

Briefkasten.

W. B., Halle. 1. Ja, wenn er sie stets in Verwahrung hatte. 2. Während zweier Jahre nach dem Ausstellungsstag der letzten Karte müssen Sie wieder ein Arbeitsverhältnis, das die Versicherungsverpflichtung einschließt, eingehen, oder, im Falle der Weiterversicherung, 20 Wochenbeiträge entrichten.

Burg 100. Zum Dienstag den 23. d. M. können wir Ihnen das gewünschte Buch liefern. Und zwar zum herabgesetzten Preise. Statt 7 nur 2 Mark. Buchhandlung Volksstimme.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Hier, Eger und Moldau.	Fell	Burg
Jungbunzlau . . .	15. Juli — 0,06	16. Juli — 0,10	0,04 —
Laun . . .	— 0,35	— 0,40	0,05 —
Mühlweis . . .	— 0,12	— 0,14	0,20 —
Wag . . .	+ 0,19	+ 0,20	— 0,01

Minut und Saale.

	16. Juli	17. Juli	Fell	Burg
Straußfurt . . .	+ 1,05	+ 1,05	—	—
Weissenfels Unt. . .	— 0,46	— 0,56	0,10 —	—
Stroha . . .	+ 1,14	+ 1,14	—	—
Altleben . . .	+ 0,52	+ 0,50	0,02 —	—
Bernburg . . .	+ 0,20	+ 0,16	0,04 —	—
Kalbe Oberpegel . . .	+ 1,34	+ 1,34	—	—
Kalbe Unterpegel . . .	— 0,28	— 0,36	0,08 —	—
Gröbne . . .	— 0,08	— 0,12	0,04 —	—

Mulde.

	16. Juli	17. Juli	Fell	Burg
Deflau, Muldenbr. . .	— 0,01	+ 0,07	—	0,08
Elbe.				
Pardubitz . . .	— 0,79	— 0,80	0,01 —	—
Branditz . . .	— 0,40	— 0,42	0,02 —	—
Meinitz . . .	+ 0,26	+ 0,16	0,10 —	—
Neumeritz . . .	— 0,59	— 0,64	0,05 —	—
Auffig . . .	— 0,31	— 0,39	0,08 —	—
Dresden . . .	— 1,70	— 1,77	0,07 —	—
Zorgau . . .	+ 0,22	+ 0,12	0,10 —	—
Wittenberg . . .	+ 1,15	+ 1,15	—	—
Hofbau . . .	+ 0,58	+ 0,57	0,01 —	—
Barby . . .	+ 0,75	+ 0,65	0,10 —	—
Schönebeck . . .	+ 0,62	+ 0,52	0,10 —	—
Magdeburg . . .	+ 0,66	+ 0,64	0,02 —	—
Tangermünde . . .	+ 1,32	+ 1,18	0,04 —	—
Wittenberge . . .	+ 1,00	+ 0,86	0,14 —	—
Wismar . . .	+ 0,88	+ 0,59	0,09 —	—
Boizenburg . . .	+ 0,55	+ 0,48	0,07 —	—
Gohndorf . . .	+ 0,67	+ 0,59	0,08 —	—
Lauenburg . . .	+ 0,68	+ 0,58	0,08 —	—

* Auffig, 18. Juli. Pegelstand — 0,41 Meter. Vom Oberlauf werden 25 Zentimeter Fall gemeldet.

der Diktation hervorhebt. Seine Lesefestsetzung ist vielgestaltig, fast unendlich, wozu der Titel seines Buches ihn berechtigte. Einen Längsweg mag gewissermaßen Anlässe an das Wienerische hat er nicht getrieben, sondern sich mehr einer Wagnerischen Durchdringung bedient. In der Erzählung warmer melodischer Phrasen, die er verstreut sein ausläßt, zeigt sich ein schätzenswertes Talent, das ihn zu warmen Konnotationen anzuregen vermag. In ganzen überwiegt der dichterische, dramatische Zug vor dem lyrisch-resignanten, der immer noch einen vertrackten leidenschaftlichen Charakter trägt. Das Publikum nahm die Verheißung mit großem Interesse auf, wie der anhaltende Beifall zeigt.

Dem übrigen Programm sei noch erwähnt das Singspiel „Largo“, ein Bachschneider aus der ersten Zimonia, die Rheinische Siegwitz aus der „Wunderkammer“ Wagner, Thomas Duntzke zu „Wagnon“ und das Verbot zum 3. Akt von Goldmark, Weinchen am Herd“. Die individuelle Führung Brunes führte jeder Nummer einen Spezialerfolg.

Kleines Feuilleton.

Ein Siebermeisterdichter. In den „Basler Nachrichten“ grüßt Hermann Hesse einen Dichter aus, der manchem eine frohe Stunde bereiten kann, obwohl seine Gedichte lauter Grablieder sind und ausschließlich von Sterbefällen handeln. Das Buch stammt aus dem Jahre 1889 und heißt: „Melpomene, oder Grablieder“. Verfaßt und herausgegeben von Michael v. Jung. Dieser ist in der Tat ein Dichter an der Aler. Der Verfasser hielt sie für sehr geeignet, von Best- und Sonntags-lesern benutzt zu werden, ihnen als Gegengift gegen die leichtsinnigen weltlichen Lieder zu dienen. Nicht minder enthalten sie Vorwahnregeln bei Krankheiten und Lebensgefahren, um durch die Verheißung derselben nicht vor der Zeit des natürlichen Todes unter der Senne des Ansehensmanes gescheitert zu sein. — Eine der schönsten dieser nützlichen Grablieder ist: „Komm, komm, du bist ein durchgehender Soldat, gewöhnt, daß der Mann entzweien, steht die Gefahr der Verletzung für and, steht der Schmerz, der gegen das Sieber-Siebermännchen verheißt.“

Es sollte in die Fiersting
Durch ihre Ralte dämpfen
Und in des Lebens erhenzig
In Wagnen können bekämpfen;
Nicht bei dem neuen Komrad Tod
Der dieser wohlgeleitete Tod
In Salbe schon begreifen.

Nach ein so schwerer Fall wie der, daß ein Mann mit einem Regensturm ertrunken wurde, findet den Grabbichter fasslich. Er gibt alle Details mit Sorgfalt und schilbert auch alle Anstalten zur Rettung des Verunglückten, die aber vergeblich waren:

Dem leider nahm die Hirnentzündung
Unwiderrstlich überhand,
Wodurch am Ende die Verbindung
Der Seele mit dem Leib entzweien.

Ein Bauer spielt unachtsam sein eigenes Kind auf die Heugabel:

Er zog die Gabel plötzlich
Aus dem durchbohrten Bauch
Doch schon war unerreglich
Des Kindes letzter Hauch.

Praktische und vernünftige Gesinnungen zeigt der Dichter bei Anlaß eines Duells, wobei der junge Graf von Jägersfeld ertrunken wurde. Seine Schilderung ist auch diesem aufregenden Vorgang völlig gewachsen, treulich malt er alles auf bis zu dem verhängnisvollen Moment:

Der Graf kam in die Defensive,
Und grüßte gewinn die Oberhand,
Durchbohrte seines Herzens Tiefe
Und warf ihn mordend in den Sand.

Mit maßvollen, doch gerechten Worten verwirft der Wader die Anstöße des Duells:

Denn was beweisen die Duell?
Sie zeigen uns nichts andres an,
Als mer mit mehr geübter Schnelle
Und mehr Gewandtheit fechten kann,
Daß aber der gewand're Fechter
Auch reicher sei an Tugendkraft,
Hingegen der Besiegte schlechter,
Bleibt allemal noch zweifelhaft.

„Bei dem Grabe eines vorzüglichen Schullehrers“ findet der Pfarrer von Kirchdorf folgende Worte des Trostes, die zugleich von seinem lokalen Gemüt das beste Zeugnis geben:

Kein Wunder also, wenn wir ihn
So schmerzlich nun vermessen
Und sein Verlust uns alle hin
In tiefe Traurigkeit;
Es bleibt uns nur der Trost, daß ihn
Die höchste Schulbehörde
Durch einen Mann von gleichem Sinn
Und Wert ersetzen werde.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 166.

Magdeburg, Freitag den 19. Juli 1912.

28. Jahrgang.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

In vier großen Werken der Düsselborfer Metallindustrie, dem Stahlwerk Deding u. S., Gebr. Jenden, Zittingswert; Boesche u. Co., Zittingswert und dem Nöhrentwerf 1 der Firma Phönix u. S., sind Differenzen ausgebrochen, welche in allen vier Werken zur Niederlegung eines Teiles der Belegschaft geführt haben. In den ersten drei Werken handelt es sich um die Verkürzung der Arbeitszeit von 60 auf 57 Stunden die Woche, während auf dem Werke der Phönix u. S. die Dreher sich in einem Abwehrstreik befinden, welcher die Firma veranlaßt, eine Aussperrung der übrigen Arbeiter anzudrohen. 50 Prozent der im Werke beschäftigten Arbeiter haben die Kündigung schon erhalten. Die beteiligten Unternehmer machen zum Teil große Anstrengungen, Arbeitswillige in allen Teilen Deutschlands zu finden. Zugut ist daher ferngehalten.

Streik der Arbeiter am Nordostkanal. Mittwoch früh legten sämtliche Arbeiter der Firma Philipp Holzmann, die am Schleusenbau und am Verbreiterungsbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals beschäftigt sind, die Arbeit infolge Lohnhöherforderungen nieder. Die Arbeiter an den Maschinen und der Kabelbahn erklärten sich solidarisch und hörten ebenfalls auf zu arbeiten.

Aus der Jugendbewegung.

Heldentaten einer Jugendwehr.

In Warmen, dem Sitz der Zentralkommission der evangelischen Junglingsvereine, ist, wie in vielen anderen Orten, durch bürgerliche „Jugendfreunde“ eine sogenannte Jugendwehr gegründet worden, d. h. eine nach militärischen Muster ausgestattete und geübte Schar von jungen Menschen, die unter der Leitung aktiver oder inaktiver Kameradschaften die militärischen Feldübungen nachahmen und „Krieg“ spielen. Diese Jugendwehr war vor kurzem nach Nonsdorf bei Warmen ausgerückt, um dort eine „Übung“ vorzunehmen. Man marschierte mit einem Hauptmann zu Pferde an der Spitze dorthin, „übte“, trat dann zur „Kritik“ zusammen und hielt schließlich auch einen „Feldgottesdienst“ ab, zu dem sich sogar ein echter Geistlicher mit Altar und Bänken bemüht hatte. Als man aber mitten drin war, trat plötzlich ein Hindernis ein: der Jagdpächter des „bekriegten“ und besetzten Gebietes, ein Fabrikant aus Warmen, trat im Jagdloft in den Kreis hinein und rief mit lauter Stimme: „Hörte Sie auf, Herr Pastor!“ Dieser ließ sich dadurch noch nicht stören. Der Wurm wiederholte seinen Ruf. Dann entwickelte sich folgendes Zwiegespräch:

Der Pastor: „Stören Sie mich nicht in meinem Amte.“
Der Jäger: „O, hier ist keine Kirche; ich bin Pächter der Jagd in diesem Revier und verbiete Ihnen das hier.“

Der Pastor: „Wenden Sie sich an andere Herren.“

Der Jäger: „Wo ist der Führer dieser Veranstaltung?“

So ging es fort. Dabei stimmten die jungen Helden ein wahres Indianergeheul an. Die unflätigsten Reden wurden tübelweise über den Jagdpächter ausgegossen. „Watt well de alle Mäh!“, schrie man. „Schlont dat Dos doch doot, trampelt em doch en de Joit!“ usw. Wären nicht einige Führer besonnen gewesen und dazwischen getreten, so wäre es dem Herrn wohl übel ergangen. Man denke, die Gesellschaft hatte neben „Feldgottesdienst“ abgehalten!

Diese Sache kam bald in die bürgerliche Presse. Während dabei die Jugendwehr ganz mörderisch auf den Jagdpächter schimpfte, gab dieser von dem Treiben der Wehr ein Bild, das sich diese sicher auch nicht hinter den Spiegel stecken wird. Er schrieb da unter anderem in direkter Ansprache dem Führer der Wehr gegenüber:

Es treiben sich stets ganze Trupps junger Leute herum, die in meiner Jagd Indianer spielen, und diese Sorte geniert sich nicht, auf Menschen zu schießen. (Verschiedene Bauern sind schon vorzüglich angeschossen worden.) Dann werden Kavalkaden und Wettrennen von ganzen Gesellschaften abgehalten, die mir das Wild vertreiben! Ihre Veranstaltung jetzt nun aber allem die Krone auf! Sie machen mit Ihren Schützenketten und mit Ihrem Schießen ja das reinste Keßel-

treiben, das mir ausdrücklich im Pachtvertrag untersagt ist. Wenn ein einzelner Mann mit Gewehr und ohne Jagdschein in einer Jagd angetroffen wird, so wird er als Wildbiß verhaftet; ein Komploit ist noch schlimmer! . . . Augenblicklich können die Junghefen und Rehe noch nicht ordentlich laufen, und so kam es, daß gestern eine ganze Anzahl Junghefen, die von Ihrer Schützenkette aufgetrieben wurden, von Hunden ergriffen und getötet wurden. (Folgt Bezeugungen.)

Sie waren übrigens im Irrtum, wenn Sie behaupteten, es sei in meiner Jagd nicht geschossen worden. Es ist ganz wußt gefaßt worden, und dann noch gerade während der Kirchzeit ¼ vor 10 Uhr! Ferner nenne ich Ihnen den Landwirt Kölschen von der Erbslöcher Straße, der befunden wird, daß Ihre Schützen vor 14 Tagen Jungpflanzungen in der Schonung der Nonsdorfer Anlagen ausgerissen haben! Bei diesen Leuten können Sie auch erfahren, wie die Bauern über solche Veranstellungen denken.

Was nun die Religion mit folchem, nach meiner Ansicht unerlaubten Unfug zu tun hat, ist mir unerfindlich — aber sollte der Feldgottesdienst ein „Te deum laudamus“ („Herr Gott, Dich loben wir!“) für die vielen vernichteten Waldbewohner vorstellen? Selbstredend habe ich nicht daran gedacht, einen wirklichen Gottesdienst zu stören, sondern habe nur den Veranstalter der Zusammenkunft vieler hundert Menschen gesucht, um der Sache bald ein Ende zu machen. — Den Prediger habe ich selbstredend auch nicht für einen echten Pastor gehalten, sondern wie seine Soldaten für eine Nachahmung.

Ihre freundliche Mitteilung, daß es sich bei diesen Veranstellungen um eine Veredelung der Jugend handelt, war mir wirklich sympathisch, aber es dünkt mich, daß Ihre Soldaten doch gestitteter waren als wenigstens einer Ihrer Führer, ich meine den Herrn Hauptmann zu Pferde, der sich durch niedrige Schimpfereien und direkte Beleidigungen gegen mich hervor tat.

Schließlich schreibt der Jagdpächter dem Führer der Jugendwehr noch folgendes ins Stammbuch:

Ich bin überzeugt, verehrter Herr Vorsitzender, daß Sie es ehrlich mit den jungen Leuten meinen, und da will ich nicht verärrnen. Ihnen einen Fingerzeig zu geben, wie Sie rascher zum Ziele kommen, ohne in das Eigentum Dritter einzugreifen: Fragen Sie die jungen Leute, ob sie die Namen der gewöhnlichen einheimischen Waldbäume und Sträucher, der Vögel, Schmetterlinge, Fische, Insekten, der giftigen und essbaren Pilze usw. kennen? Ich wette, Sie finden eine pyramidale Unwissenheit.

Hier sehen Sie einmal ein, führen Sie die Jugend in Abteilungen in die herrliche Gottesnatur, machen Sie dieselbe auf alles Schöne, Gute und Interessante aufmerksam, — dabei braucht man den Schöpfer des Alls doch nicht zu vergeßen. Sie werden sehen, das Klappt dann doch ganz anders.

Soweit der Herr Fabrikant. — Es ist überflüssig, seiner Kennzeichnung des Treibens nach ein Wort der Kritik hinzuzufügen. Daß es ausgerechnet ein angesehener bürgerlicher Herr war, dem dieses Abenteuer passieren mußte, gibt der Sache ihren besonderen Reiz. Ob diesen Herrschaften jetzt nicht endlich die Augen aufgehen über den Unfug, an dem sie durch ihre Begünstigung des empörenden Treibens mitschuldige sind? Man stelle sich aber einmal das Geheiß vor, das in der bürgerlichen Welt losgelassen worden wäre, wenn eine Gruppe der freien Jugendbewegung auch nur den hundertsten Teil dieses Standards verübt hätte!

Provinz und Umgegend.

In den Stadtverordnetenwahlen!

Parteienoffen! In diesem Monat werden in den Städten, in denen Neuwahlen zur Stadtverordnetenversammlung im kommenden Herbst stattfinden müssen, überall die Wählerlisten ausgelegt. Die Stadtverordneten sind zwar nicht unbedingt an die im § 20 der Städteordnung vorgeschriebenen Tage für die Offenlegung

gebunden, doch müssen die Listen mindestens 15 Tage lang allen Mitgliedern der Stadtgemeinde zur Einsichtnahme zugänglich sein. Ist die Frist kürzer bemessen, so können die Listen und damit auch die nach ihnen vorgenommenen Wahlen für ungültig erklärt werden.

Nochmals ersuchen wir euch, die Einsichtnahme der Listen aufs sorgfältigste zu befolgen. Dabei ist auf die Auslegungsfrist und auf die vorgenommene Steuerdrittung besonders Obacht zu geben. Die Klassenzuteilung der Wähler ist für uns nicht gleichgültig. Durch das Gesetz vom 30. Juli 1900 soll dem Dreiklassenwahlrecht der pluto-kritische Charakter in etwas gemildert werden dadurch, daß der ersten und zweiten Wählerklasse mehr Wähler zugewiesen werden. Die Vorschriften über die Bildung sind indessen so gestrichelt, daß selbst Magistrate sich darin nicht auskennen. Wir verweisen unsere Funktionäre auf den Kommentar zur Städteordnung von Paul Hirsch (Seite 22 bis 30), wo diese Fragen allgemein verständlich dargelegt werden.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerliste sind innerhalb der Zeit, in der sie zur Einsicht offen liegt, beim Magistrat anzubringen. Ist das nicht geschehen, so ist damit die Liste rechtskräftig geworden. Das Oberverwaltungsgericht hat alle später erhobenen Einwände abgewiesen. Selbst in solchen Fällen, wo eine Menge nicht wahlberechtigter Personen in die Liste eingetragen war, und wo diese durch ihre Abstimmung eine Partei siegreich machten, ist der Wahlprotest zurückgewiesen worden, weil die rechtskräftig gewordene Liste unter allen Umständen gilt.

Daraus ergibt sich, wie dringend nötig eine genaue Kontrolle der Wählerlisten auf alle Eigenheiten ist. Der Einspruch kann erfolgen, wenn der Name eines Wählers nicht in die Liste eingetragen ist. In diesem Falle ist die Forderung auf nachträgliche Eintragung zu stellen; oder auch, weil bei Bildung der Wählerklassen ungenügend (siehe oben) vorgegangen worden ist, oder weil die Frist bei der Auslegung nicht gewahrt wurde. In vielen Fällen hängt der Erfolg unserer Partei bei den kommenden Wahlen von einer genauen Durchsicht der Wählerlisten ab. Auf die Stadtmagistrate können wir uns nicht verlassen. Parteigenossen, seht die Wählerlisten durch!

Magdeburg, den 17. Juli 1912.

Der Bezirksvorstand.
J. A. P. Weims.

Künstlicher Regen für Mecker.

Die künstliche Bewässerung spielt in der Landwirtschaft eine nicht geringe Rolle. Die Länder, in denen sie seit langer Zeit in großartigem Maßstab ausgeübt wird, sind Vorderindien und namentlich China. Die gleichfalls bewundernswürdigen Bewässerungsanlagen, die früher Mesopotamien zu einer Kornkammer machten, sind längst verfallen und daher ist das Land in einen Wüstenzustand zurückgefallen.

Das Ideal einer künstlichen Bewässerung würde überhaupt nicht die bei diesem Verfahren angeordnete Verrieselung der Felder sein, sondern die Erzeugung eines künstlichen Regens. Wenn es denn auch noch gelänge, ein Zubiel der natürlichen Niederschläge durch Entwässerung unschädlich zu machen, dann würde der Landwirt in hohem Grade von den Launen des Wetters unabhängig sein. Tatsächlich sind jetzt Bestrebungen im Gange, die auf die Schaffung künstlicher Regenungsanlagen für Felder ausgehen. Da sei zunächst auf die Untersuchungen des Baurats Krüger verwiesen, die ergeben haben, daß eine künstliche Bewässerung der Mecker als sehr rentabel zu betrachten ist, wenn der natürliche Niederschlag nur 500 Millimeter beträgt, wahrscheinlich aber auch noch bei 600 Millimeter jährlichen Regenfalls. Die künstliche Regenung mit Wasser, das unter Druck gesetzt wird, soll gerade für deutsche Verhältnisse einen starken Vorzug vor der Zurchenrieselung besitzen, die außer in den erwähnten Ländern jetzt auch im wüsten Westen der Vereinigten Staaten

Das ewige Gericht.

Roman von Max Treu.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Woher dieses seltsame Rätsel? War er, Karl Galtmann, denn jetzt nicht wieder ein freier Mann, ein lebendiges Menschenkind, mit dem ein Versuch doch wohl anzustellen gewesen wäre? Hatte er denn keine Schuld, den strafbaren Leichnam einer dunkeln Stunde, nicht in zwei Jahren freudloser Strafzeit abgebußt? Und wenn er das abgebußt hatte, was hastete dann noch so Schlimmes an ihm, daß man ihm nicht einmal die allernotwendigste Forderung des sittlichen Lebens, Arbeit und Beschäftigung, zugestehen wollte? Wirkte denn die Strafe noch weiter nach? War sie nicht abgetan gewesen, als sich die Pforte der Strafanstalt hinter ihm geschlossen hatte? War er denn jetzt im großen Wettkampf des Lebens nicht wieder eine vollwertige Person, wie alle die andern, die nicht „gelesen“ hatten, und von denen doch so viele, viele um nichts besser oder schlechter waren, als er selbst, nur daß er durch Unfall zum Verbrechen getrieben und durch eine Gerichtsverhandlung verurteilt worden war? War die Tätigkeit des Gerichtshofs, der vor Jahren das Urteil über ihn gesprochen, damit nicht zu Ende gewesen — machte sich sein Wirken noch heute bemerkbar, vielleicht auch noch in alle Zukunft? Ein ewiges Gericht, das kein Ende nimmt?

Ihm graute.

Schnell eilte er vorwärts, um das Frösteln, das ihm eiskalt von der Fußsohle zum Herzen emporfroh, loszuwerden. Aber ob er auch warm wurde vom schnellen Gang in der milden Oktobersonne — das Frösteln blieb, er mochte sich schütteln, jodelt er wollte.

Er warf einen Blick auf das Straßenschild an der Ecke „Friedrichstraße“ stand darauf. War das nicht die Straße, wo der Maurermeister wohnte, der ihm geschrieben? Er griff mechanisch in die Tasche und zog den Brief heraus. Wichtig: „Friedrich Schwand, Maurermeister, Friedrichstraße 46.“ Er suchte nach der Hausnummer — alles halb unbewußt, von Gedanken zermartert.

Galtmann raffte sich zusammen. Er drückte auf den Knopf der elektrischen Hausglocke. Ein schriller, greller Ton, der ihm durch Mark und Bein ging. Gleich darauf wurde in der Tür ein kleines, vergittertes Schiebefenster geöffnet.

„Zu wem wünschen Sie?“ fragte eine Stimme.

„Ich möchte Herrn Maurermeister Schwand sprechen — er hat mir geschrieben.“

„Ach so! Sind Sie etwa der Herr mit der Annonce?“

„Ja wohl!“

„Treten Sie bitte ein, ich werde Herrn Schwand Bescheid sagen!“

Das Dienstmädchen öffnete die Haustür und führte den Besucher in ein kleines, behaglich ausgestattetes Zimmer.

Wald danach trat Herr Schwand ein, der den jungen Mann mit kritischem Blick musterte.

„Sie haben um Beschäftigung nachgesucht?“

„Ja wohl!“

„Haben Sie Zeugnisse aus früheren Stellungen?“

„Nein!“

„Wo waren Sie denn bisher im Geschäft?“

„In gar keinem!“

„In gar keinem? Sie müssen doch irgendwelchen Erwerb gehabt haben. Wovon haben Sie denn gelebt?“

„Ich war in der Strafanstalt!“

„In der Strafanstalt? Sie meinen wohl in der Festung? Haben Sie ein Duell gehabt?“

„Nein!“

„Warum waren Sie denn da? Lassen Sie sich doch die Worte nicht so aus dem Munde ziehen!“

„Ich war im Zuchthaus — zwei Jahre lang!“

Herr Schwand trat einen Schritt zurück.

„Im Zuchthaus waren Sie? Warum?“

„Wegen Einbruchdiebstahls!“

Der Maurermeister drückte zweimal auf den Knopf neben der Tür. Ein Diener erschien.

„Führen Sie den Herrn hinaus“, sagte Herr Schwand, „und begleiten Sie ihn bis an die Straßensperre!“

Verwundert sah der Diener von einem auf den andern. Starr wie ein Steinbild stand Karl Galtmann.

„Sie sollen den Herrn hinausführen!“ schrie Herr Schwand. „Hören Sie nicht?“

Der Diener faßte den Besucher sanft am Rockärmel.

„Ich komme schon!“ sagte dieser halb bemühtlos.

Und dann ging er, ihm zur Seite der Diener. Asch-

fahl war Galtmann im Gesicht geworden; tief auf die Brust herabgesunken war das Haupt, und wie ein gebrochener Mann schritt er neben dem Diener weiter.

Einen Augenblick stand Karl Galtmann regungslos auf der Straße. Dann löste sich der Mann, und müde, wie ein dem Totenbett Entflossener, ging er weiter. Um seine Lippen zuckte es bitter, er nickte wiederholt mit dem Kopf, und leise, ganz leise murmelte er vor sich hin: „Das ewige Gericht!“

Es war eine fürchterliche Nacht, die für Karl Galtmann diesem Tage folgte. Ruhelos hatte er sich auf seinem Lager hin und her gewälzt. Er fühlte sich konkurrenzfähig und konkurrenzwillig für den Kampf ums Dasein mit den andern, und nun schien ihn plötzlich eine fremde, ungeheure Macht, die er nicht fassen konnte, aus den Reihen der Kämpfer ganz auszuschließen. Vergeblich grübelte er über des Rätsels Lösung nach.

Als er am andern Morgen erwachte, war sein Kopf dumpf und schwer; er mußte sich halten, daß er nicht zusammenbrach. Aber höher und höher stieg die Sonne des Tages, und mit ihr zog wieder neue und frische Hoffnung in sein junges Herz ein. Einer würde doch wahrhaftig in der großen Stadt sein, der ihm Arbeit verschaffte!

Er gab eine neue Annonce auf. Er war auch vom frühen Morgen bis zum späten Abend unterwegs, um überall da, wo in den Zeitungen Beschäftigung angeboten wurde, persönlich nachzufragen und sich vorzustellen. Überall jedoch dieselbe bittere Enttäuschung. Zunächst ging alles gut, fast überall, wohin er kam, war man anfänglich bereit, ihn zu nehmen; dann aber kam jedesmal die verhängnisvolle Frage: „Wo waren Sie bis jetzt?“ und immer wieder hatte er mit der Wahrheit nicht hinter dem Berge gehalten. Mehr oder weniger höflich, an einzelnen Stellen sogar mit auferlesener Grobheit, wies man ihm die Tür, und viele verheißten ihre Verwunderung darüber, wie „ein Mensch, wie er, es überhaupt wagen könne, in aufständigen Geschäften noch Arbeit zu suchen.“

(Fortsetzung folgt.)

mit großem Erfolg zur Anwendung gebracht worden ist. Die Kieselung verlangt nämlich nicht nur große Wassermengen, sondern auch eine ebene Beschaffenheit des Bodens. Ferner hat sie den Nachteil, daß das Wasser zum größten Teile senkrecht einfließt und den zwischen den Furchen liegenden Teilen des Bodens wenig oder gar nicht zugute kommt. Durch künstliche Beregnung aber kann es eingerichtet werden, daß eine gleichmäßige Verteilung des Wassers über das ganze Feld stattfindet. Auf dem Versuchsfeld des Kaiser-Wilhelm-Instituts zu Bamberg sind Experimente dieser Art ausgeführt worden. Eine träftige Düngung wurde als eine Unvermeidlichkeit betrachtet.

Für den dabei erforderlichen Apparat gibt es schon mehrere Konstruktionen. In der Hauptsache gehört dazu eine Betriebsmaschine mit einer Zentrifugalpumpe, ein festes Hauptrohr und verlegbare Nebenrohrleitungen. Diese Wagen, aus denen sich wie bei Sprengwagen das Wasser ergießt, können eine Fläche von je 400 Quadratmetern gleichmäßig besprengen. Damit niemand den Ader zu betreten braucht, werden sie mit Seilwinden hinübergezogen. Wo die Wassergewinnung keine Schwierigkeiten macht, soll die Anlage in regenarmen Gebieten einen wirtschaftlichen Nutzen sicher gewährleisten.

Verleben, 18. Juli. (Familienverein.) Auf die am Sonnabend abend 8 1/2 Uhr stattfindende Generalversammlung wird aufmerksam gemacht. (Siehe Inserat.)

Rothensee, 18. Juli. (Das Gewerkschaftsfest) findet am Sonntag den 21. Juli in Rumberts Stabelliment statt. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder werden ersucht, sich am Umzug zu beteiligen. Für gute Unterhaltung im Festlokal sorgen die Radfahrer, Sänger und Turner. (Siehe Inserat.)

Ufcherleben, 18. Juli. (Die feine Nase eines Polizeihundes.) Im März wurde ein Einbruch verübt. Bei der Verfolgung der Spur bediente man sich eines Polizeihundes, welcher den Mäler Otto Stange verbeißte. Der sich seiner Schuld bewußte Stange weigerte sich, dem Schutzmänn seinen Namen zu nennen. Er wurde deshalb zur Wache gebracht. Hier stellte sich seine Schuldlosigkeit heraus und er wurde wieder entlassen. Stange war wegen dieses Vorgangs in Erregung geraten und ging in eine Aneipe, wo er bis gegen Morgen saß. Auf dem Nachhauseweg traf er wieder mit dem Schutzmänn zusammen, wobei es zwischen beiden zu Auseinandersetzungen kam. Stange wurde schließlich wieder festgenommen, wobei er sich widerlegt haben soll. Er wurde vom Schöffengericht wegen Widerstands zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt, von der Anlage des ruhestörenden Lärmes aber freigesprochen. Gegen das Urteil hat der Angeklagte sowie der Anwalt Berufung eingelegt. Stange bestritt seine Schuld. Er habe sich den Schutzmänn nur deshalb widerlegt, weil er ohne Grund verhaftet und geprügelt worden sei. Der Staatsanwalt ging über das erklärende Urteil hinaus und beantragte 4 Wochen Gefängnis wegen Widerstands und 3 Tage Haft wegen ruhestörenden Lärmes. Das Gericht ließ es aber hinsichtlich der Strafe wegen Widerstands bei den 3 Wochen. Der Berufung des Anwalts betreffend ruhestörenden Lärmes wurde stattgegeben und die beantragte Haft zuerkannt. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

Egeln, 18. Juli. (Wegen Untreue) war der Rechtsanwalt Hermann Kühne vom Landgericht Halberstadt zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hat etwa 300 Mark veruntreut, die ihm von Mandanten übergeben waren. Gegen das Urteil hatte Kühne Revision eingelegt mit der Begründung, daß er durch Nichterhebung eines Zeugen in seiner Verteidigung beeinträchtigt worden sei. Das Reichsgericht ließ diesen Einwand gelten, hob das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück. Nach dem Verurteilungsresultat der Verhandlung am Mittwoch wurde die Schuld des Angeklagten wiederum festgestellt und auf 4 Monate Gefängnis erkannt.

Halberstadt, 18. Juli. (Eine außerordentliche Generalversammlung der Elektrizitäts-Gesellschaft) beschäftigte sich mit den Verhandlungen, die zwischen den Ärzten und den Vertretern der Kasse stattgefunden haben. Es war beschlossen worden, vier bis fünf Ärzte anzustellen. In der Verhandlung, die nun darüber stattfand, stellten die Ärzte drei Forderungen auf, von denen die Vertreter der Kasse eine annehmen sollten. 1. Einzelkennung: 75 Tg. für den Besuch im Hause des Arztes. 1 Mark im Hause des Patienten; alle Einzelkennungen von 3 Mark an sind besonders zu bezahlen. 2. Pauschalbetrag 5 Mark und ebenfalls Einzelkennung. 3. 6 Mark Pauschalbetrag ohne Einzelkennung bei freier Arztwahl. Die Vertreter der Ärzte antworteten sich für Punkt 3, gaben jedoch zu erkennen, daß die Summe nicht zu hoch gegriffen sei. Nach einer Aneipe hatte die Kasse eine Mehrausgabe von 25 000 Mark dadurch zu erwarten. Doch die Ärzte, durch die Bereitwilligkeit der Krankenkasse, die eine friedliche Lösung herbeiführen wollten, mutig gemacht, lehnten nachher Punkt 3 ab und verlangten Punkt 1 (Einzelkennung). Hiernach brachen die Vertreter die Verhandlungen ab. In der Diskussion gezeigte Stolz. Gerlach das Verhalten der Ärzte. Er sprach über Erfahrungen, die er in seiner langen Tätigkeit als Leiter einer Krankenkasse im Verkehr mit Ärzten gemacht hat. Nach den Angaben der Ärzte würden die Kosten für Krankenhäuser und Krankengeld fallen. Aber das Gegenteil werde eintreten, denn die Herren hätten ein Interesse daran, daß sich über den einzelnen eine gute Meinung bilde, damit er sich Krankengeld erhält. Gerlach stellt den Antrag: „Der Vorstand wird ermächtigt, mit vier oder fünf Ärzten Einzelverträge abzuschließen. Sollte dies scheitern, dann soll versucht werden, im Interesse der Kasse das Beste herauszuschlagen, sei es auch durch Veranlassung auswärtiger Ärzte. Die freie Arztwahl ist abzulehnen.“ Der Antrag wird einstimmig angenommen. Eine Reihe von Beschlüssen aus Jahresberichten anderer Kassen gleichgroßer Städte wurde verlesen, aus denen hervorging, daß dort die Kasse ebenso verfahren, sich die Kosten dinstehen zu lassen, aber eintreten, denn die Herren hätten ein Interesse daran, daß sich über den einzelnen eine gute Meinung bilde, damit er sich Krankengeld erhält. Gerlach stellt den Antrag: „Der Vorstand wird ermächtigt, mit vier oder fünf Ärzten Einzelverträge abzuschließen. Sollte dies scheitern, dann soll versucht werden, im Interesse der Kasse das Beste herauszuschlagen, sei es auch durch Veranlassung auswärtiger Ärzte. Die freie Arztwahl ist abzulehnen.“ Der Antrag wird einstimmig angenommen. Eine Reihe von Beschlüssen aus Jahresberichten anderer Kassen gleichgroßer Städte wurde verlesen, aus denen hervorging, daß dort die Kasse ebenso verfahren, sich die Kosten dinstehen zu lassen, aber eintreten, denn die Herren hätten ein Interesse daran, daß sich über den einzelnen eine gute Meinung bilde, damit er sich Krankengeld erhält. Gerlach stellt den Antrag: „Der Vorstand wird ermächtigt, mit vier oder fünf Ärzten Einzelverträge abzuschließen. Sollte dies scheitern, dann soll versucht werden, im Interesse der Kasse das Beste herauszuschlagen, sei es auch durch Veranlassung auswärtiger Ärzte. Die freie Arztwahl ist abzulehnen.“ Der Antrag wird einstimmig angenommen.

(Fahrerdiestahl.) Am Sonntag abend wurde einem Beiden der Buchhalter seine im Radband, welches er vor dem Hauspostamt ohne Aufsicht stehen lassen hatte, gestohlen. Die Radband demjenigen 30 Mark Belohnung an, der ihn zweifelslos fangen und Verhaftung des Täters macht.

Alte, 18. Juli. (Blutbad.) Der dem Trunk ergebene 53 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Kamp gab am Sonntag in seiner Wohnung abends gegen 8 Uhr nach vorausgegangenem Wortwechsel auf seine Schwägerin einen Schuß aus einem Revolver ab, wodurch diese leicht im Rücken verletzt wurde. Gleich darauf feuerte Kamp auf sich selbst zwei Schüsse ab und verletzte sich schwer am Kopf. Er wurde sofort nach dem Kreis-Krankenhaus in Gardelegen übergeführt. Sein Zustand soll zurzeit nicht lebensgefährlich sein. In dem sechsseitigen Revolver wurden nach Verübung der Tat noch zwei Patronen vorgefunden.

Neuhaldensleben, 18. Juli. (Mühen, Stadterordnungswähler!) Die Wählerliste liegt von Montag den 22. Juli an in der „Römerhalle“ bei dem Genossen Haniel zu jedermanns Einsicht aus. Die Wählerzahl der dritten Klasse hat seit der letzten Stadtverordnetenwahl um 51 zugenommen, obwohl ein großer Teil unserer Wähler wegen der schlechten Ernährungsverhältnisse von hier verjogen ist. Der Wahlkampf im Herbst wird ein heißer werden, darum ist unbedingt erforderlich, daß jeder Arbeiter sich überzeugt, ob sein Name in der Liste steht. Um dies allen zu ermöglichen, hat die Parteileitung eine Abkürzung der dritten Klasse anfertigen lassen. Arbeit braucht also keiner zu veräumen. Wahlberechtigt ist, wer 24 Jahre alt, 1 Jahr in Neuhaldensleben wohnhaft, mindestens den fingierten Steuerbetrag von 4 Mark, zusammen 8 Mark im Jahre zahlt und Preuze ist. Alle Genossen, auf die diese Voraussetzungen zutreffen, müssen in der Liste stehen.

Parch, 18. Juli. (Streit der Sachengänger.) Auf dem hiesigen Gute des Barons v. Woto, das die Direktion der Zuckerfabrik von Genthin gepachtet hat, liegen sämtliche polnischen und galizischen Arbeiter die Arbeit nieder, weil die Vereinbarungen bezüglich der Befähigung und der Arbeitszeit nicht eingehalten wurden. Den Reuten war im Kontrakt verprochen worden, daß sie jeden Mittag von 12 bis 1 Uhr zu Hause sein könnten und 2 Eiler laure Milch bekämen; ebenfalls sollten sie im Sommer während der Arbeit auf dem Felde mit frischem Wasser und nachmittags mit Kaffee versorgt werden. Die Arbeiter kamen aber den ganzen Tag über nicht nach Hause und erhielten weder Milch noch Wasser oder Kaffee. Darum verweigerten sie die Arbeit. Die Gutverwaltung wußte Rat. Sie beordnete gleich von Genthin, Bardau und Porey Vandalmerie, die schon 1/2 Uhr morgens sich vor dem Gute einfinden und den unzufriedenen und gefährlichen Ausländern das Streiken abgewöhnen sollte. Das ging aber nicht so leicht. Die Arbeiter verlangten die Einhaltung ihres Kontrakts und erzählten sich auch die feste Zusage der Gutverwaltung. Auch die Landarbeiter bestimmten sich auf ihre Rechte und verziehen zu fordern.

Thale, 18. Juli. (Som Streik.) Das „Tageblatt“ bringt wiederum einen „belehrenden“ Artikel über den jetzigen Stand des Streikes. Zunächst bezeichnen die „Arbeiterfreunde“ in der Hubertusstraße den Streik als unberechtigt und aussichtslos. Es lautet auch wiederum die schon so oft wiederholte Behauptung auf, daß die Arbeiterlöhne in den letzten 10 Jahren um 40 Prozent gestiegen seien. Die Arbeiter sollen damit getäuscht werden, daß mitgeteilt wird, die Arbeitswilligen vermehren sich und der Streik wird demnach aufgehoben. Nach genauer Information vom Eisenhüttenwerk (von welcher Stelle ja auch der Bericht stammt, d. H.) will die Direktion nicht eher bestimmte Zugeständnisse machen, bis die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen wird. Zum Schluß kommt noch ein warmer Appell an die streikenden Arbeiter. Dann aber kommt die erlösende Lehre: Die Arbeiter sollen die Entscheidung über die Besserung ihrer Lage selbst in die Hand nehmen, dabei sollen sie sich überlegen, ob sie den Zusagen der Betriebsverwaltungen oder den Vorpiegelungen der Organisation ihr Vertrauen schenken. Gegen den „Tageblatt“-Redakteur ein Wort zu sagen, wäre eine ganz überflüssige Arbeitsleistung. Die Arbeiter erkennen schon an dem Charakter dieser Behauptungen der Arbeiterorganisation, was sie uns „Tageblatt“ lanciert hat. Die Abonnenten des „Tageblattes“ werden sich am richtig vernehmen. Zur Sache selbst teilen wir folgendes mit: Die streikenden Salzwerkarbeiter haben in zwei Versammlungen Stellung genommen zu den Verhandlungen, die ihre gewählte Kommission mit der Direktion gepflogen hat. Die Zugeständnisse, die den Arbeitern gemacht wurden und beizubehalten die Ausständigen keinesfalls. Während die Direktion den merkwürdigen Standpunkt vertritt: erst die Arbeit möglichst schnell anzunehmen, dann, wenn alles im Bereiche ist, sollen die Forderungen und Wünsche nach Möglichkeit erfüllt werden, verlangen die Arbeiter schäme Zugeständnisse vor Annahme der Arbeit. Die Schuld, daß der Kampf nunmehr weinerecht und noch eine größere Rücksichtnahme erfordern, liegt nicht bei den Arbeitern, sondern bei der Direktion. „Ihr habt uns den Kampf ausgenutzt, nun wollen wir sehen, wer der Stärkere ist“, so lautet der Ausruf vom Direktorium. Die Former und Gießereiarbeiter haben nun am Mittwoch sämtlich den Betrieb verlassen und haben im Streik. Dieser Zustand konnte ebenfalls vermieden werden, wenn die Direktion sich mit den Salzwerkarbeitern geeinigt hätte. Eine andre Abietung, die Gießerei, ist von Montag morgen an ausgeliefert worden, obwohl hier Kessel genügend vorhanden ist. Solche Maßnahmen tragen natürlich auch nicht dazu bei, die Drogen zu glätten, sondern verschärfen die Situation. Die bürgerlichen Richter des hiesigen Bezirkes bringen Nachrichten, daß der Streik in Thale beendet ist. Damit sollen Arbeitswillige veranlaßt werden, nach Thale zu reisen. Wir fordern demgegenüber die gesamte Arbeiterpresse auf, über die Erweiterung des Streikes zu berichten. Zugung von Metallarbeitern nach Thale ist fernzuhalten; andre Arbeit ist in Thale nicht zu vergeben. Insbesondere wollen alle Gießereiarbeiter hiervon Acht nehmen.

Wolmirstedt, 18. Juli. (Diebstahl.) Im Untersuchungen in einer Diebstahlsache vorzunehmen, traf am vergangenen Sonnabendabend ein Kriminalbeamter auf Magdeburg hier ein. Eine junge Person, die hier war bei einer Magdeburger Firma beschäftigt und bei in kurzer Zeit für über 900 Mark an Waren gestohlen. Durch Verhöre kam die Sache an den Tag. Die Diebin hat hier durch eine Schneiderin Annehmlichkeiten gefunden. Es wurden nun in verschiedenen hiesigen Haushaltungen Hausdurchsuchungen vorgenommen. Im Haushalt der Eltern der Diebin soll nichts vorgefunden worden sein. Der Vater des Mädchens hat dieses, wie verlautet, der Polizei zwar übergeben. Jedenfalls werden nach verschiedenen Personen wegen Diebstahls angeklagt werden.

Bernigerode, 18. Juli. (Großfeuer.) Im benachbarten Elbingen brannte Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr das am Markt gelegene Gasthaus „Zum Rotkeßler“, Besitzer Glentze, mit einer darin befindlichen Fleischeret, einem Manufakturwarengeschäft von Arnold Habuch und sämtlichen Hintergebäuden gänzlich nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nichts gerettet werden konnte, selbst alle Vieh ist mit verbrannt. Die Sachen der dort wohnenden Sommerfremden fielen den Flammen zum Opfer. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Glentze hat nicht versichert und habuch sehr niedrig. Die Feuerwehre konnte nur an die Erhaltung der angrenzenden Gebäuden denken.

— (Ein Festtag der Arbeit.) Am Sonntag fand das diesjährige Gewerkschaftsfest, verbunden mit der Jahnevereinsfeier, hiesigen Zählstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes, statt. Das Fest war vom schönsten Wetter begünstigt und nahm einen prächtigen Verlauf. Morgens 11 Uhr hatten sich etwa 200 Personen eingefunden. Nach dem Aufbruch des Festes wurde der Festzug des Gewerkschaftsverbandes, der hiesigen Zählstelle des Bauarbeiterverbandes einen Fußmännel. Nachmittags 3 Uhr begann das Gewerkschaftsfest, und zwar mit einem Umzug. Eine hiesige Anzahl Jahnen wurde im Zuge getragen. Etwa 600 Arbeiter beteiligten sich daran, um dem Bürgerum zu zeigen, wie stark die Bewegung auch am hiesigen Orte geworden ist. Wieviel imposanter wäre es gewesen, wenn sämtliche organisierten Arbeiter sich dem Zuge angeschlossen hätten. Im „Volksgarten“ hielt Genosse Brandes eine Festrede, die mit einem begeisterten Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung ausklang. Der Kartellvorsitzende richtete einige Worte des Dankes an den Vertreter unserer Kreise und die Festteilnehmer und brachte ein Hoch aus auf den Genossen Brandes. Nun boten Vorträge, turnerische Aufführungen und Reigenfahren und die Leistungen des Kunststahlfahrers Genossen Enzesberger Unterhaltung. Abends fand dann ein Ball statt, welcher die Teilnehmer bis zum frühen Morgen zusammenhielt. Hoffentlich hat das Fest auch die Bande gewerkschaftlicher Solidarität fester geknüpft und die Arbeiter für ihre Sache begeistert.

— (Bildungsausschuß.) Am Mittwoch den 24. d. M. findet die zweite Theateraufführung im „Anschau“ statt. Zur Aufführung wird das vieraktige Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ gelangen. Die Gewerkschaftsmitglieder und Parteigenossen werden ersucht, eifrig Propaganda zu machen. Ein Arbeiter sollte die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, einmal ein gutes Theaterstück zu sehen für verhältnismäßig wenig Geld. Der Preis ist wieder auf 30 Pfg. für die Teilnahme der Karten im voraus festgelegt; später kostet der Eintritt 40 Pfg. (Siehe Inserat.)

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten.

Internationales Jahrbuch für Politik und Arbeiterbewegung. Mit dem Wachstum der internationalen Arbeiterbewegung macht sich je länger je mehr die Notwendigkeit geltend, die Aktion der proletarischen Internationale und neben ihr die sonstigen bedeutenden Ereignisse der Politik zusammenfassend darzustellen. Das beginnende Unternehmen (Verlag Buchhandlung Vorwärts) will sich in Seiten, deren je vier einen Jahresband bilden werden, dieser Aufgabe unterziehen. Sein Zweck liegt lediglich darin, die Tagesereignisse zu fixieren und von Tatsachen, die als historisch bedeutsam erkannt sind, mit möglicher Genauigkeit rein sachlichen Bericht zu geben. Kritik und Meinungen liegen seinen Zielen fern. Ebenso muß das auf die Tageswirkung gestellte jugendliche Agitationsmaterial ausgeklammert werden. Auf diese Weise soll sich das Werk in seinen fortlaufenden Bänden zu einem nachschlagebaren Werk gestalten, das nur augenblicklich Interessierendes unberücksichtigt läßt, aber auf Fragen nach wichtigen Vorgängen vergangener Jahre richtige und möglichst erschöpfende Antwort gibt. Unser Jahrbuch soll keineswegs eine Chronik der Arbeiterbewegung allein werden. Es wird vielmehr der Arbeiterbewegung in ihren drei Zweigen, dem politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen, innerhalb der Darstellung der Lage angewiesen werden, der ihr nach ihrer Bedeutung gebührt. In den Berichten des Jahrbuchs soll nicht nur die Geschichte einer Partei spiegeln, sondern die gesamte Geschichte unserer Zeit. Jedem, der sich vom Standpunkt der Arbeiterbewegung aus für den Gang der politischen Ereignisse ernsthaft interessiert oder in ihre Kraft praktisch betätigt, soll das Internationale Jahrbuch ein unentbehrliches Berater werden. Ausführliche Sach- und Personenregister werden die Orientierung erleichtern. Jährlich erscheinen vier Hefte, die zusammen einen Jahresband von etwa 18 Druckbogen umfassen. Der Preis für das Heft beträgt 2.50 Mark, für den gebundenen Jahresband 12 Mark. Das erste Vierteljahrsheft erscheint infolge der umfangreichen Vorbereitungsarbeiten erst im Juli. Für die Zukunft wird jedes Quartalsheft schon im ersten Monat nach seinem Abschluß erscheinen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Soeben erschien Nr. 16 des Simplicissimus. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhändler und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in München.

Das Wetter, neue Erklärung der Entstehung der Wolken, des Windes und anderer meteorologischer Erscheinungen, von Julius Wilms. Verlag E. Neft in Elbing. Preis 50 Pfg.

Verichtigung. Das Inserat der Kohlen-Einkaufsvereinigung vom 17. d. M. war eine irrtümliche Wiederholung eines früheren. Es wird auf das in heutiger Nummer erscheinende neue Inserat verwiesen.

Der neue Kaffee-Ersatz

Perlka

schmeckt am besten

wenn Sie ihn ohne Zusatz einfach aufbrühen,
also nicht kochen und ganz sparsam verwenden.
Perlka ist sehr ausgiebig — billig — gesund.



Modernere Anzüge
ab 12 Mark
zum Aussehen verkauft
Max Eckstein
Königsplatzstraße Nr. 5,
Ecke Lübeckerstraße.

Kinderwagen

in den modernsten Farben
und Ausstattungen
Kastenwagen mit Summirädern und
Vorzellanz 25.00 Mk.
Peddlerwagen mit Summirädern
Vorzellanz 29.00 Mk.
Klapp-Sportwagen
mit Summirädern, in gebiegender Aus-
führung, von 9.50 Mk. an
Reife u. Wäschkörbe, Gusskoffer,
Peddlerwagen, Wäschkäben,
Jahobstrasse
Ecke Große Marktstraße.

G. Schmohl

1847. Buckau. 1912.

65 jährigen Geschäfts- Bestehens gewähre meiner
werten Kundschaf für
diesen Monat 10 Prozent
Rabatt! Die gute Qualität und Preiswürdig-
keit meiner Waren sind bekannt.

Schuhhaus Wilh. Brandt
Ecke Gärtnerstraße. Ecke Gärtnerstraße.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 17. Juli.

Aufgebote: Postbote Wilhelm Clemens mit Anna Vielstein. Steinhauser Karl Höpfer mit Luise Rensch geb. Lehmann. Buchhalter Alb. Böhmer mit Elisabeth Wendorff. Schneider Hermann Belzer hier mit Klara Kolbe in Großhörn. Kaufmann Gustav Tille mit Gertrud Tetzmann. Kaufmann Reinhold Gehling hier mit Ida Schmidt in Bitterburg.

Eheschließung: Rutscher Hermann Schindtke mit Anna Liebetrau.
Geburten: Karl, S. des Maschinenarbeiters Heinrich Notshenbach. Erich, S. des Kermachlers Erich Tische. Günter, S. des Patentwaltes Hans Eyd. Liselotte, T. des Mediziners Dr. phil. Alfred David. Franz, S. des Monteurs Aug. Kapierala. Martha, T. des Postboten Wilhelm Woder. Ernst, S. des Arb. Ernst Poene.

Todesfälle: Tischlergeselle August Dausel, 48 J. 6 M. 27 T. Martha, T. des Schiffbauers Walter Ebert, 7 M. 16 T. Ilse, T. des Arbeiters Karl Baasch, 2 M. 17 T.

Sudenburg, 17. Juli.

Aufgebote: Arbeiter Otto Wilhelm Ferdinand Schmidt mit Anna Ida Emma Conrad. Klempner u. Installat. Christoph August Richard Daut mit Luise Alwine Friederike Helene Präger. **Geburten:** Ernst, S. des Schlossers Walter Luthje. Heinz, S. des Schlossers Richard Schiefer.

Todesfälle: Erna, T. des Arbeiters Robert Delle, 8 M. 1 T. Wilthe Dorothee Herbst geb. Schult, 70 J. 12 T. Otto, S. des Bäckers Christian Ludwig, 5 J. 10 M. 21 T.

Buckau, 17. Juli.

Aufgebote: Buchhalter Ernst Lange mit Luise Träger. Buchhalter Richard Schmidt in Mieste mit Meta Schulze hier. **Todesfälle:** Arbeiter Christian Friedrich, 68 J. 8 M. 8 T. Elli Werner, unverheh., 18 J. 3 M. 8 T.

Neustadt, 17. Juli.

Aufgebote: Gluttschler Alfred Gräfe mit Rosa Müller. **Todesfälle:** Lagerverwalter Otto Behme, 48 J. 4 M. 17 T. Wilhelm, S. des Schlossers Friedrich Riche, 18 T.

Olvenstedt.

Aufgebote: Zimmerer Willi Otto Lübbe mit Frida Ernestine Lübbemann. Maurer Richard Gehling mit Elise Rappholz.

Geburten: Herbert Richard, S. des Maurers Gustav Richard Lindemann. Gerhard Richard, S. des Musikers Karl Richard Rahlfeldt. Beria Elise, T. des Arb. Andreas Wilhelm Thiele. Hermine Alma, T. des Bauers Adolf Gustav Buder.

Todesfälle: Näherin Beria Deide, 31 J. Rentempfangerin Gertrude Ruppe geb. Reinhardt, 71 J.

Nischersleben.

Aufgebote: Schlosser Otto Körner mit Elise Koch. Schriftföher Mag. Frisch in Berlin-Wilmersdorf mit Hedwig Nothe hier.

Geburten: S. des Kaufmanns Paul Wiedemann. S. des Arbeiters Hugo Buchholz. T. des Buchdruckermeisters Dr. jur. Wilhelm Rohlhardt. T. des Kraftwagenführers Willi Göbe. T. des Arbeiters Karl Zwanzig.

Todesfälle: Invalide Karl Ostermann, 79 J. 8 M. 16 T. Ehefrau Anna Grafenhorst geb. Sachse, 22 J. 11 M. 2 T.

Queblinburg.

Aufgebote: Kaufmann Hans Curtius in Halberstadt mit Anna Günther hier. Kesselsofomotiführer Karl Schent in Hannover mit Martha Berghaus hier. Holzarbeiter Wilhelm Böje mit Hedwig Wendenmuth.

Eheschließungen: Schneider Richard Zichische mit Elisabeth Sanger. Nadler Richard Blumenthal mit Anna Kirchhoff. Gärtner Otto Ulrich mit Frida Schweinefuß. **Geburten:** T. des Bankdirektors Richard Mettegang. T. des Gärtners Friedrich Helmdach. T. des Bäckermeisters

Alfred Sch. S. des Geschäftsführers Andreas Damm. S. des Schlossers Friedrich Braune. T. des Schlossers Karl Zimpe. T. des Arbeiters Alwin Trammel. S. des Arbeiters Joseph Karia. S. des Lehrers Max Seehaus. S. des Geschäftsführers Edmund Klebe. T. des Postkutschers Hermann Vertam. T. des Naders Richard Blumenthal.

Todesfälle: Witwe Christiane Henke auch Henke genannt Hoppe geb. Hofmeister, 89 J. Ehefrau des Fleischermeisters Gustav Bornhofel, Anna geb. Grope, 86 J. Georg, S. des Arbeiters Rich. Zimann, 7 M. Ehefrau des Schmieders Friedrich Fahrholz, Luise geb. Ebert, 83 J. Dienstmagd Ella Stendel in Steddenberg, 19 J. Gertrud, T. des Naders Richard Blumenthal, 5 Td.

Schönebeck.

Aufgebote: Fleischer Richard Thober in Magdeburg mit Minna Trippler hier.

Eheschließungen: Zeugschmied Otto Roder mit Minna Med. Schriftföher Wilhelm Feder in Magdeburg mit Elisabeth Hering hier. Former Otto Fischer mit Luise Hütter. Eisenreher Hermann Dreher mit Beria Gallert in Groß-Salze. Bäcker Karl Röder mit Emmi Hoppe. Kaufmann Hermann Grimm mit Minna Mehnert.

Geburten: Anneliese, T. des Schlossers Karl Haage. Walter, S. des Bahnarbeiters Karl Hermann. Friz, S. des Schiffbauers Herm. Fischer. Elli, T. des Steinsetzers Friedrich Köppe.

Todesfälle: Otto, S. des Fabrikarbeiters Karl Schmelter, 3 Monate.

Staßfurt.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Karl Franke in Heddingen mit Anna Feder in Neundorf.

Eheschließungen: Lehrer Christoph Opfermann in Althaldensleben mit Martha Zahns hier. **Geburten:** T. des Arbeiters Otto Schwenke. S. des Bergmanns Karl Paul. T. des Schmiedes Friedrich Rihmann. **Todesfälle:** Otto Schulze, 5 M.

Bei Magenverstimmung Santa Lucia

Kraft-Rotwein Fl. 1.50 u. 2
Nachahmungen bitte zurückweisen.
Käuflich in Apotheken, Drogerien
und Delikatessen-Geschäften. 3022

Um sich vor Infektionskrankheiten zu schützen, trinken die Völker des Südens Wasser nicht ohne Zusatz von Wein. Daß das Volksbewußtsein richtig ist, haben unsere Gelehrten durch Versuche bestätigt. Durch Vermischen gleicher Teile gewöhnlichen Trinkwassers mit Wein wurde die Zahl der Infektionskeime zu 7/4 vernichtet, nach kurzer Zeit sogar vollständig, so daß nach dem Bericht des Dr. Mfg. Wasser durch Weinzusatz absolut keimfrei wurde.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung
Wir empfehlen äußerst billig nach amtlichem Gewicht
Prima böhmische Stückkohlen zu 70 Pfennig
Bestellungen nehmen entgegen die Herren Zerbe, Neustädter Str. 32; Wahrenburg, Bismarckstr. 34; Weber, Kaiserstr. 55; Willing, Schloßstraße 25; Bremer, Mühlgraben 5; Kellner, Charlottenstr. 17; Seemann, Weinberg 27; Buchlow, Lutherstr. 24; B. Brehmer, Halberstädter Str. 127; Walter, Halberstädter Str. 111; Müller, Döbendorfer Str. 2; A. Dziel, Gärtnerstraße 1; Manger, Umst. 22. Vorzüglicher.
— Vom 22. Juli an erhöht sich der Preis auf 73 Pf. —

Burg. 2916 Burg.
Teilzahlung!
Möbel
Betten, Uhren, Spiegel, Herren- u. Damengarderobe, Kleiderstoffe, Blusen, Schürzen, Gardinen usw.
S. Lubascher Vertreter: C. Thill
Schulstraße 45

Soeben erschien:
Die im Schatten leben
Drama auf der roten Erde
von Emil Rosenow
Preis Mark 2.50
Ferner:
Gesammelte Dramen
von Emil Rosenow
in einem Band elegant in Halbfranz gebunden,
mit Goldschnitt, nebst einer Biographie von Dr.
Christian Gaehe u. einem Porträt des Dichters
Preis Mark 7.50
empfehlen
Buchhandl. Volksstimme,
Große Münzstraße 3.

Sozialdemokr. Verein Magdeburg.
Am Dienstag den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße Nr. 1c
Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes, des Ausschusses und der Preßkommission.
2. Renwahl des Vorstandes und der Funktionäre.
3. Vereinsangelegenheiten.
Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs gestattet.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Barleben.
Am Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
**Außerordtl. Generalversammlung
des Familienvereins.**

Tagesordnung:
1. Bericht vom Gewerkschaftsfest.
2. Antrag der Musiker auf Lohnhöhung.
3. Verschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

Deutsch. Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg.
Die Mitglieder der Ortsverwaltung und der Kommission für festliche Veranstaltungen ersuchen wir, am Freitag abend 7 Uhr pünktlich zu einer
Sitzung
im Bureau zu erscheinen.
Die Verwaltung.

Konsumverein Neuhaldensleben.
Prima ovale blaue Frühkartoffeln
— 10 Pfund 50 Pfennig. —

Plüschsofa 45 M., jurdis-
gefest. 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils
65 M., Trümpfspiel 28 M.
Breitenweg 6, 1. 2877
Weiße Leinen-Roll., weiße
Kostüm-Röcke, Kleid. u. Blus-
wollene Kleider billig.
1909 Neuer Weg 18, 1 Tr.
1 Kinderwagen billig zu verk.
Wolmirstädter Str. 13, Hof 2 Tr. v.
G. erh. Kinderm. u. Kleidergef. f.
10 M. u. Nachweide 31, 1 Tr.

Einige Ofensetzer
werden noch eingestellt. 1908
C. Böhme,
Halle a. S., Scharrenstr. 8.
Suchen zum sofortigen An-
tritt einen
Böttchergejellen
Max Schubath & Co.
Or. Döbendorfer Str. 49.

Junge Leute
welche Lust u. Talent zur Musik
haben, werden jederzeit eingestellt.
Gewissenhafte Ausbildung, gute
Kost zugesichert. Meldungen
bitte Kurfürstenstraße 3 bei
Heinemann.

Burg
Heute Freitag: Frische
Wurst, Sonnabend und
Sonntag: Knoblauch-
wurst F. Brettschneider
Burg. 2912 Burg.
Jeden
Freitag: Frische Wurst
Sonnabend: Knoblauchwurst
Paul Flügge.

Viktoria-Theater
Direktion: Hans Knapp.
Freitag: **Ern, seine Schwester.**
Hoffe mit Gefang. v. Buchbinder.
Sonnabend: **Die Liebe hört
nimmer auf.** 2864

**Helmstedt
Lindenhof**
Inhaber: Karl Lehmann
Verkehrstotal der Gewer-
schaften. Beiter Ausflugsort
für Vereine. 2786

**Küchenzettel der
Magdeburger Volksküche**
Große Marktstraße 12.
Freitag: Kartoffelbrei mit Schmel-
nebraten.
Sonnabend: Reisuppe mit Rind-
fleisch.

Ansichtspostkarten
empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme

40 Mark Belohnung
Demjenigen der mir den Täter
nachweist, welcher mein neues Fahr-
rad (Marke Richi) Nr. 59673 mit
Freilauf u. Firma Louis Weidlich
in der Olvenstedter u. Friesenstr.
Gasse gegen ein altes vertauscht hat.
Näh. Friesenstr. 21, pfr. links.

Nehme die Beleidigung gegen
Frau Gorges zurück, da das nicht
wahr ist. 1979 Fr. Schulze.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Eingang
unserer teuren Entschlafenen sagen
wir auf diesem Wege herzlichsten
Dank.
Halberstadt, den 18. Juli 1912.
Anna Rühle u. Kinder.

Dankagung.
Für die zahlreichen Kranzspen-
den beim Eingang unseres Ent-
schlafenen sagen wir hiermit allen
Verwandten und Bekannten un-
sern besten Dank. Insbesondere
danken wir dem Herrn Pastor
Dreu für die trostreichen Worte
am Sarge des Entschlafenen und
dem Fabrikarbeiter-Verein, den
freiorganisierten Arbeitern der
Firma Karl Hans Blume und der
Allgemeinen Volksbühne „Thalia“
für die erwiesenen Aufmerksam-
keiten.
1907

Dankagung
Zurückgeführt vom Grabe mei-
nes lieben Mannes, unsern guten
Vaters, des Arbeiters Friedrich
Wierczewski, sagen wir allen
denen, die den Sarg so reich mit
Blumen schmückten, und ihm das
Geleit zur letzten Ruhestätte gaben,
unsern herzlichsten Dank. Insbe-
sondere Dank dem Herrn Ober-
pastor Rens für die trostreichen
Worte am Grabe. Dank seinem
Chef, dem Mühlentbesitzer C. Hil-
debrandt sowie seinen Mitarbeitern
und den Hausbewohnern.
1907

Anna Klinger nebst Kindern.

Dankagung
Für die zahlreichen Kranzspen-
den beim Eingang unseres Ent-
schlafenen sagen wir hiermit allen
Verwandten und Bekannten un-
sern besten Dank. Insbesondere
danken wir dem Herrn Pastor
Dreu für die trostreichen Worte
am Sarge des Entschlafenen und
dem Fabrikarbeiter-Verein, den
freiorganisierten Arbeitern der
Firma Karl Hans Blume und der
Allgemeinen Volksbühne „Thalia“
für die erwiesenen Aufmerksam-
keiten.
1907

Frau Minna Wierczewski
und Kinder.

ZENTRAL
THEATER

**Auto-
Liebchen**

Um zahlreichen Wünschen
und Nachfragen zu ent-
sprechen, soll die noch
vorhandene Auflage des
Erinnerungsblattes
„Auto-Liebchen“
ab heute an der Theater-
kasse abgegeben werden.

Stephanshallen
— Dir. Rich. Fraherz. —
Abends 8 Uhr 2889
Variété-Vorstellung.
Streng dezentes Programm
für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser
Annonce hat außer Sonn-
abend und Sonntag freien
Eintritt.

Vorzugsbillette
Vorzeiger 2888
dieser Annonce zahlen im

**Kaiser-
Theater**

Montag 5 Kinder
Dienstag 5 Pfennig
Freitag 15 Pfennig
exklusive
Billettfreier

Am Mittwoch mittag farb
plötzlich nach kurzem Kran-
kenlager meine liebe Frau,
meines Kindes treuforgende
Mutter, unsere Pflegemutter,
Schwester, Schwiegermutter,
Schwägerin und Tante
Auguste Niemann
geb. H r e n d
im 26. Lebensjahre. Um stilles
Beileid bitten
**Die trauernden Hinter-
bliebenen.**
Die Beerdigung findet am
Sonnabend nachm. 5 1/4 Uhr
von der Kapelle des neuen
Sudenburg Friedhofs aus
statt.
1904

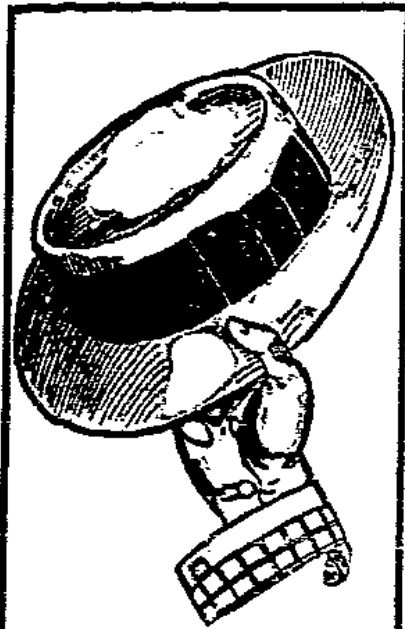
**Maurer, Bauarbeiter, Zimmerleute, Dachbeder
und andre Berufe im Baufach**
erhalten für ihren Beruf
gediegene, erprobte **Arbeits-Garderoben**
zu billigsten Preisen. — Enorme Auswahl bei
Hermann Günsche Stendal
Breite Straße 9
Burg Rathenow Wittenberge
Schartauer Straße 5 Steinstraße 13 Bahnstraße 72

Lange & Münzer

51a Breitweg 51a

Besonders vorteilhafte
billige

Herren- und Knaben-Strohhüte



Geißbuben-Hüte

Natur- und gebleichte Geflechte, mit
und ohne Stutz 38 33

28

Knaben-Hüte

Matelot-Form, in blau-weiß, mit Rips-
band garniert 55 48

40

Knaben-Hüte

heruntergeschlagene Form, gebleichtes
Geflecht, mit Ripsband garniert

60

Knaben-Hüte

heruntergeschlagene Form, gebleichtes
Geflecht, mit marine u. schwarz Rips-
band garniert

65

Knaben-Matelots

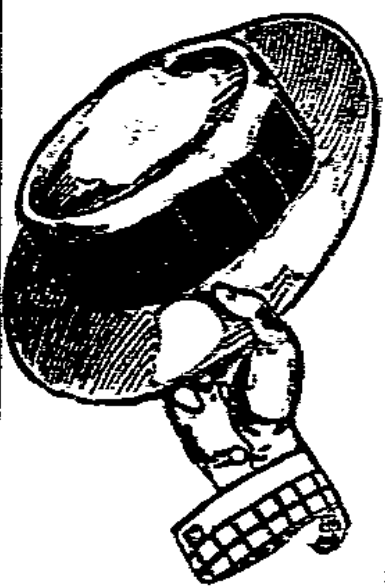
modernes Pearlgeflecht, mit eleganter
Ripsband-Garnitur

90

Knaben-Hüte

Form zum Herunterschlagen, Prinz ge-
bleichtes Geflecht, m. Ripsband garn. 1.65

115



Ein Posten
Herren- u. Knaben-Hüte
gerade Formen
Serie 2 **50** | Serie 1 **25** | Serie 0 **12**
jetzt

Ein Posten
Herren-Fasson-Hüte
gebleichte Geflechte
Nur soweit Vorrat! 55

Herren-Matelots

mod. breite Form, mit Ripsband garn.

125

Herren-Matelots

moderne breite Form, Rustigeflecht,
mit Ripsband garniert . 3.95 2.00

165

Herren-Matelots

moderne breite Form, englisches Ge-
flecht, mit Ripsband-Garnitur

250

Herren-Fassonhüte

Natur- und gebleichtes Geflecht, mit
farbigem Band garniert

85

Herren-Fassonhüte

mod. Form, z. Herunterschlag., gebleicht.
Geflecht, mit Ripsband garniert 1.45

115

Herren-Fassonhüte

Form z. Herunterschlag., weiches Bast-
geflecht, mit Tuchband garniert 1.45

135

Herren-Fassonhüte

mod. Form, z. Herunterschlag., gebleicht.
Geflecht, mit Ripsband garniert . . .

195

Herren-Fassonhüte

Cambiumgef., federl. in weiß od. beige,
mit schwarz. u. farb. Band 3.35 2.95

250

Echte Panama-Hüte in allen Preislagen.

Leder-Ausschnitt

En gros — empfiehlt zu billigen Preisen. — En détail
besonders **Grünes Chromleder** Marke „Elefant“ das halbbare
Leder der Gegenwart.

Lederhandlung Gustav Arnold
Halberstädter Str. 110b.

Wer nicht verreisen konnte,

komme ins
Bad des Naturheilvereins Briesnitz
Kneipp, z. B. Hohendodeleber Straße 2
neben dem Kinderpielgarten.

Billige Einzelbäder für Nichtmitglieder, geringer Vereinsbeitrag
Gratulationskarten empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme

Fleisch-Offerte!

fr. Kalbfleisch Pfd. v. 55, an,
Prima Schweinefleisch Pfd. v.
65, an, zarte junge Wildenten,
frisch geschossen, Stück v. 60, an,
junge Gänse Pfund nur 80, an,
Blumentohl, der große Kopf
15 bis 25, 2007

R. Bosse

Große Marktstraße Nr. 20.

4 Morg. Obstgarten

erfolgreicher Acker, 50 Jähr. Bäume,
mit prachtvoll. Haus u. Stallung,
1907 erbaut. Hühnerhof alles in
einem Plan u. eingefriedigt. For-
derung m. schön. Ernte 19 000 Mk.,
altershalber bei 5-6000 Mk. An-
zahlung sofort zu verkaufen. Näh-
unter A. K. 120 an die Exped.
der „Volksstimme“, Magdeburg.
Große Münzstraße 3. 3001

Hochfeine Damen - Uhr
mit langer Kette
verkauft für 6 Mark
Max Eckstein
Königshofstraße Nr. 5,
Ecke Lößlichehofstr.

Alte Schaffstiefel, Militärstiefel
verkauft für 3 Mark
Max Eckstein
Königshofstraße Nr. 5,
Ecke Lößlichehofstr.

Wäsche

Kinder-Anzüge, elegante, blau
und karierte Jackettanzüge,
Herren- und Damen-Schuhe,
Kleidungsstücke, Stühle,
Taschenuhren verkauft billig
Max Haacke
Kroatenweg 19.

Kenner bevorzugen
Maldiva-
Zigaretten!

2001

Schürzen eigener Anfertigung:
Damenhemden,
Untertailen, Strümpfe, Wollgar-
nituren.
A. G. Schöne
Ecke Schaffstr. und Weberstr.

Herren- u. Damen-
neu, großartig, sportbillig. Gosh
Goldschmiedebrücke 5, 1. 2801
Singer-Nähmaschine, 1200
los gut nähend, 15 Mk. Gosh
Goldschmiedebrücke 5, 1. 2801

Gut gehende Herren-Uhr
2806 mit Kette
verkauft für 3 Mark
Max Eckstein
Königshofstraße Nr. 5,
Ecke Lößlichehofstr.

Reunion



Lookout
mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche

3 1/2
Cigarette

Wir würden Ihnen

nicht zureden, zu uns zu kommen, wenn wir
nicht wüssten, dass wir das Beste auf dem
Gebiete der Schuhwaren leisten können. —

Mark 6⁷⁵ 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 16⁵⁰ das Paar

Das sind Preise, die sich ein jeder leisten kann.

Steinfeldt

Alte Ulrichstraße
erstes Haus vom Breiten Wege

Jakobstraße 38
Ecke Rotekrebsstrasse



2801